

Sallische Zeitung

im G. Schweigsche'schen Verlage. (Sallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
verandt.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei ununterbrochener Abnahme 3 Mark 50 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die häufigere Zeit gewöhnlicher
Zeitungserläute oder deren Raum 12 Pf.,
im Monatsblätter monatlich 15 Pf.,
für die gewöhnliche Zeit gewöhnlicher
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Sallischen Zeitung: G. Schweigsche'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schweigsche in Halle.

N^o 239.

Halle, Donnerstag den 13. October. (Mit Beilagen.)

1881.

Die Versammlung national-liberaler Gesinnungs- genossen aus Halle und dem Saalkreise

wurde am 11. d. Nachmittag 3 Uhr im unteren Saale des Stadt-
schützenhauses von den Vorliegenden des national-liberalen Wahl-
komittees, Herrn Danquier Bethke eröffnet, und wurde derselbe
von den ca. 150 anwesenden Wählern aus Stadt und Land auch
mit der Leitung der Verhandlungen betraut, während das Bureau
sich zusammensetzte aus den Herren Professor Hanm, Justizrath
Fiebigler, Halle, Schulze-Rönnern und Pfitzschke-Wöbelin.
Nachdem der Herr Vorsitzende mit einigen einleitenden Worten
auf die gegenwärtige Lage der Parteiverhältnisse im hiesigen
Saalkreise hingewiesen, ergriff der von national-liberalen Partei
abermals aufgestellte Candidat, der frühere Reichstagsabgeordnete
für Halle und den Saalkreis, Herr Professor Bornheim,
Halle das Wort zu folgenden Reden:

Meine verehrten Herrn!
Als ich vor drei Jahren zum ersten Male als Candidat vor
die Wähler dieses Wahlkreises trat, galt es, da ich damals in
weiteren Kreisen noch wenig bekannt war, den Wählern meinen
allgemeinen politischen Standpunkt zu kennzeichnen. Die
Rede, mit der ich am 16. Juli 1878 in diesem Saale vor die
Wähler trat, führte daher das Thema aus, daß ich ein aufrecht-
er Constitutioneller und ein gemäßigter Liberaler sei. Ich habe
nicht nötig, heute wiederum so weit auszuführen. In den drei
Jahren, während welcher ich die Ehre hatte, diesen Wahlkreis zu
vertreten, habe ich Gelegenheit genug gehabt, die constitutionellen
Rechte des Volkes und der Volksoberkeit, die Grundzüge eines
gemäßigten Liberalismus durch meine parlamentarischen Aus-
sagen und Abstimmungen zu wahren; ich habe in diesen drei
Jahren auch nicht unterlassen, sowohl schriftlich durch die Zeit-
ungen als mündlich in Wählerversammlungen meinen Wählern
über mein parlamentarisches Verhalten eingehend und rückhaltlos
Bericht zu erstatten. In der That ist auch von keiner Seite
irgend bestritten worden, daß ich den vor drei Jahren ausge-
sprochenen Grundsätzen treu geblieben sei. Selbstverständlich
wäre meines parlamentarischen Verhaltens habe ich meines
Wissens nur von Herrn Knauer erfahren, der vor 2 Jahren in
der ihm eigentümlichen Ausdruckweise einen besigen Zeitungs-
artikel gegen mich veröffentlichte, in diesem Falljahr aber er-
klärte, er sei zwar vor drei Jahren gut national-liberal gewesen,
aber durch m ein liberales Verhalten im Reichstage entsetzt und
zur conservationen Partei bekehrt worden, und der mir also meine
liberale Gesinnung feierlich attestiert hat. Von vorgeschrittener
liberaler Seite ist mir allerdings ein Gegenantritt gegenüber
gestellt worden, aber ich darf konstatieren, daß diese Gegenan-
träge nicht durch eine einzige meiner Abstimmungen, durch
keine einzige meiner parlamentarischen Äußerungen als not-
wendig zu rechtfertigen und nur versucht worden ist. Von den
Gründen, die von dieser Seite her gegen mich angeführt worden
sind, verzieht nur ein einziger als wirklich politischen Charakter
eine ernsthafte Entgegnung. Es ist der, daß ich in einem vor einem

Jahre in einer Zeitschrift veröffentlichten, in den hiesigen Blättern
wieder abgedruckten Aufsatz mich gegen die sogenannte Secession
ausgesprochen habe. Dies ist richtig, aber ich glaube, ich war
vollkommen berechtigt, diesen gegen die national-liberale Richtung
geführten Streich als unbegründet und verfehlt abzuwehren, und
ich meine, daß die neuen Erfahrungen meinen damals ange-
führten Gründen Recht gegeben haben. Ich hatte damals gesagt,
daß die Secession nur bezwecken könne, die liberale Partei in das
Lager der Fortschrittspartei hinüber zu führen. Dies hat sich
vollkommen bewahrheitet. Denn während die national-liberale
Partei vielfach und besonders in der Provinz Sachsen von den
Secessionisten belästigt wird, sehen wir überall im Lande Fort-
schritt und Secession als Verbündete kämpfen, und um dieses
Bündnis recht weithin wahrnehmbar zu befestigen, sind in diesen
Tagen der Secessionist Kaefer und der weitest links stehende
Fortschrittler Eugen Richter arm in Arm vor eine Wählerver-
sammlung in der Berliner Livobrauerei getreten, um einmütig
zu bezeugen, daß so gut wie nichts die Secession vom Fortschritt
scheide. Ich hatte damals ferner gesagt, daß diese von der Seces-
sion angeführte Entschiedenheit der liberalen Partei der Gesinnung
des Landes nicht entspreche, und auch dies hat sich, wie die
Wahlbewegung gezeigt, vollständig bewahrheitet. Einzelne Schich-
ten sind allerdings neuerdings rückwärts geworden, aber im
Großen und Ganzen hat sich, wie allen Schichten auch bei uns
gar nicht zweifelhaft sein kann, eine Wandlung der Gesinnungen
eher nach Rechts als nach Links vollzogen. Die Secessionisten
selbst scheinen dies erfahren zu sollen. Herr Richter, der vorzugs-
weise unseren Wahlkreis mit der Secession befehligt, hat sich
seines heimathlichen, großhiesigen Wahlkreises in Danzig nicht
mehr sicher und sucht in Koburg, wo er wiederum einen National-
liberalen, Marxquaranten befehligt, um einen Wahlkreis zu erringen;
der vielgenannte Herr von Stauffenberg ist in seinem Heimathes-
staat seiner Wahl in Nürnberg nicht sicher und bemüht sich, in
Braunschweig gegen den national-liberalen Hohrecht zu candi-
dieren. Aehnliche Erfolge der Secessionisten ließen sich
mehrere verzeichnen. Und ich habe endlich in jenem Aufsatz
ausgesprochen, daß die Secession die liberale Sache im Par-
lament, wie im Volke schwächen würde und auch dies hat
sich leider nur zu sehr bewahrheitet. Die liberalen Parteien im
Parlament nöthigen durch ihre geringere Uneinigkeit den Con-
servativen und der Regierung weniger Rücksichtnahme auf sich
vordem, und im Volke hat die Secession das nach dem Sprich-
wort politisch so verhängnisvolle Trennen befohlen, damit die Con-
servativen desto leichter folgen können. So glaube ich, daß mein
mir zum Vorwurf gemachtes Ausrufen gegen die Secession wohl
gerechtfertigt war. Was sonst von der vorgeschrittenen liberalen
Partei gegen mich und gegen das national-liberale Wahlcomitö
vorgedragt ist, mein ansehlicher Hochmut gegen die Führer der
vorgeschrittenen, mein Verhalten bei den Stadtverordnetenwahlen,
der angebliche Vertragsbruch unseres Wahlcomitöes, ist so
unbegründet und so unpolitisch, rein persönlicher Natur, daß ich
kein Wort darüber verlieren mag. In Wirklichkeit liegt der

Grund für die Aufstellung einer liberalen Gegencandidaten weder
in meinem Aufsatz über die Secession noch in jenen persönlichen
Verhältnissen, sondern ist ganz einfach folgender. Schon vor drei
Jahren waren die Elemente in unserem Wahlkreise, welche ent-
weder ausgeprochen fortgeschritten waren, oder tiefen Namen
schleuten, wie es in der Provinz Sachsen seinen guten Klang hat,
gegen meine Candidatur als eine zu gemäßigte und erst in jüngster
Stunde für sie gewonnen worden. In diesen Elementen hat
das Ereigniß der Secession die Hoffnung erweckt, den Wahlkreis
von mir als Vertreter zu erbösen und ihn mit einem fortgeschritten-
fortschrittlichen Vertreter zu beglücken. Mit solchen Be-
strebungen läßt die betreffenden Herren nur ihre gutes Recht, und
ich verkennte ihnen, wenn ich den Wahlkreis für ihre Richtung
glauben gewinnen zu können, ihre Agitationen, an denen sie es
ja nicht fehlen lassen, gar nicht! Freilich scheinen die Herren
Führer der fortgeschritten-secessionistischen Gesinnung unseres
Wahlkreises nicht ganz gewiß zu sein und treten deshalb sehr ge-
mäßigt auf. So hat auch Herr Dr. Meyer hier im Neuen
Theater eine Rede gehalten, die — in meinem Munde ist dies
ja nur ein Lob — ganz einfach national-liberal war, und die ich,
soweit ich durch die Zeitungen von ihr Kenntnis erhalten, zwar
der Form nach nicht so genannt, dem Inhalte nach aber ganz
ebenso hätte halten können. Etwas mehr von mir abweichend, ob-
wohl für einen bisher als sehr frommen Freikirchler angesehenen
Mann auch sehr gemäßig, hat er sich über einzelne wirtschaft-
liche Fragen geäußert, worauf ich wohl noch beiläufig zurück-
komme.

Ich will dem Beispiel meines liberalen Gegencandidaten
nicht folgen, und mich nicht ebenfalls über Ränzigthum und constitu-
(Schluß in der ersten Beilage.)

Telegraphische Depeschen.

Greifswald, 11. October. Der Kronprinz, für welchen
Quartier bei dem Hauptmann a. D. Rittergutsbesitzer v. Hage-
now, in Bereitschaft gehalten war, hat ebenso wie Prinz Wi-
marck in die Einladung zu der Jubiläumsgesellschaft des Pommer-
schen Jäger-Bataillons Nr. 2 aus Gumbinnen-Greifswalden abgelehnt.
Der Kaiser und der Kronprinz haben indessen ihre Porträts als
Ehrengabe gesendet. Zahlreiche Festbesucher sind bereits
eingetroffen; die ehemaligen Offiziere des Bataillons wurden
von den aktiven Offizieren in deren Kasino im „Deutschen Hause“
in herzlichster Weise bewillkommen. Amens 7 Uhr findet gro-
ßer Zapfenstreich und Empfang der Gäste statt; das Wetter ist
prachvoll.

Wien, 12. October. Ein Telegramm der „Presse“ aus
Bari bezeugt die Nachrichten über den angeblichen Ueber-
tritt landwirthschaftlicher Hochsees auf montene-
grinische Gebiet, sowie über die diplomatische Intervention
Oesterreich-Ungarns in Gethine als erfunnen.

Paris, 11. October. Die „Independance Belge“ bringt
wiederholt die Nachricht von der Demission des Reichsministers
in Berlin, Grafen St. Baller, zur Sprache; neuer politische

Sternberg war zu sehr Meinsdenkener, um sich durch das
Mandover des Schiffers von seinem gelungsbunten ablenken zu
lassen, mit so außerordentlicher menschlicher Kunst ihm daselbe
auch ausgeführt dünkte. Es wollte ihm sogar scheinen, als gäbe
sich bei alledem eine gewisse Unruhe und Unzeitigkeit im Wesen
des jungen Seemannes zu erkennen. Darin aber konnte er sich
auch irren. Die Spannung, welche die unheimliche Geschichte
herverrief, mochte ebensoviele die Ursache sein.

„Warte, fahren Sie fort!“ mahnte der Schiffers, den Stum-
mel seiner Schritte durch ein der Guckloch schließend, worauf
er wieder zum Präsentabst griff und eine ansehnliche Quantität
in den Mund stopfte.

„Man sollte den Spuren des jüdischen Dامنenfußes und
kam an einen See, an dessen Ufer ein Kahn lag, welcher noch die
Anzeichen der Benutzung trug. Der Wörter war bis auf die
Mitte des Sees hinausgerudert. Können Ihr Euch denken, zu
welchem Zweck?“

„Um die Wulstspuren zu vertilgen, welche seine Hände und
Kleider entstellten!“

„Bitte um Entschuldigung, ich kann's Euch besser sagen!
Er hat die jüdischen Theile seiner Warde, in welchen er in der
Gefährlichkeit eingetroffen und jedenfalls auch die That bezangen,
verjagt.“

„Man muß die Kleider wieder finden!“ murmelte der
Zuhörer.

„Das ist wegen der großen Tiefe des Sees nicht möglich.
Uebrigens verstand sich der Wörter auf derartige Mandover; denn
alle hierbei wahrzunehmenden Umstände ließen darauf schließen,
daß er mit dem Wasser vertraut war.“

„Welch unheimlicher Mensch!“ murmelte der Andere
wieder.

„Nicht wahr? Doch hören Sie weiter. Der Verbrecher
schlug den Weg nach der Stadt ein und löste auf dem Bahnhof
ein Mittel zur Fahrt nach Stettin. Er hätte einen anderen
weniger auffälligen Weg wählen können, allein es lag in seinem
Plan, seine Zeit zu verlieren. Daß in allen Städten längs der

Der Sohn des Oberwirths.

Kriminal-Novelle von Carl Fahrenow.

(Fortsetzung.)

„Ja, vorkommen mag es schon, aber selten, sehr selten.
Das müssen Sie zugeben! ... Und in vorliegenden Falle
glaube ich entstehen nicht daran. Was sollte das Motiv zu der
That gewesen sein? Mordlust? Steht einem Manne nicht
ähnlich, der ein Freund der Wissenschaft und der lebenden
Menschheit geworden und sich allgemeine Achtung und Bewehr-
heit erlangt. Dahinter ist noch viel weniger anzunehmen, denn
seine Praxis wird ihm die nöthigen Ertragsmittel liefern. Mit-
hin muß es ein Fremder gewesen sein und zwar ein Doppelgänger
des jungen Arztes!“

„Nun ja... nun ja!“ meinte der Andere mit zusammen-
gezogenen Augenbrauen, „aller Wahrscheinlichkeit nach ist's ein
Fremder gewesen, der dem jungen Wert — wie nannten Sie
ihn doch?“

„Vertilg!“

„Der dem jungen Vertilg so ähnlich sah, wie ein Ei dem
anderen. Aber bitte, fahren Sie fort. Ihre Geschichte inter-
essirt mich sehr.“

Der junge Kriminalpolizist schloß seine Sicherheit mehr
und mehr schwinden. Es war ja absolut unmöglich, daß ein
Mensch, dessen Seele mit einer Wulstschub belastet war, so fest
und offen in die Welt blickte, so unbefangen und frei von der
Leber wog sprechen konnte. Weder mechanisch, als einem inneren
Drange gehorchend, fuhr er fort:

„Der Wörter hat nach verübter That das in Gold und
Banknoten bestehende Vermögen des alten Oberwirths zu sich
geführt und ist in Frauenleben, von denen er einen hübschen
Vorrath in seiner Kellerei mit sich geführt haben mag,
entwichen.“

„Nun!“ fuhr der Schiffers auf und kränkelte mit spöttischem
Sachsin die Oberlippe. „Das ist ja der größte Unsinn, der mir
jemals vorgekommen! ... Einen dümmereu Streich konnte der

Erstkelm allerdings nicht machen. Da habt Ihr vollkommen
Recht! Aber wenn er nun einmal so dumm war, die Weiberrolle
zu spielen, kann er doch unmöglich weit gekommen sein? Wehnt
doch, so ein Eitel mit Jopf und Rattinshabrade verrückt sich ja
auf Schritt und Tritt.“

„D!“ meinte Sternberg gelehrt, indem er den See-
mann mit seinem überlegenen Achseln fixierte, „er hat sich auch
verurteilt.“

„Wohin?“ ... Die Fragen des Fragers drückten die höchste
Spannung aus und ebenso föhnte es dem Beamten, als habe die
Stimme ein ganz klein wenig von ihrer sonstigen Sicherheit
verloren.

„Sehen Sie, der neulichsich garnierte Damenhut, welchen
der Gaubier auf das künstliche Hauptputz zu befestigen hatte,
hätte bei der altu eiligen und vielleicht auch ein wenig rohen
Behandlung einige Falten und Bläschen von der Blumen-
garnitur ein. Die Polizei-Biglaneten sind scharfsichtige Leute.
Sie suchten weiter ... und —“

Er hielt inne und that, als forschte er in seinen Erinne-
rungen nach.

„Und fanden?“

„Und fanden den Messingausläufer eines winzigen Schnür-
senflehens. Der Gaubier muß auffallend kleine Füße haben,
da es ihm gelungen ist, sie in ein Paar Damensiefelchen zu
zwängen!“

Die Augen des Kriminalcommissars hefteten sich bei den
letzten Worten auf die großen Lederschuhe des Zuhörers. Seinem
Aberblick entging ein kaum merkliches Zucken in den Weinen des-
selben nicht.

„Das heißt, für einen Seemann hätte Ihr auch ganz nied-
liche Füße!“ bemerkte er trocken.

„Ja! ich kann den Siefel föhlich abschlecken!“ rief
der Andere und lächelte als Worte trugen nun vollständig
den Ausdruck befreierter Geistes. In der That schenkte er
ein paar Wadl den rechten Fuß durch die Luft und brach in ein
singendes Lachen aus, als der Siefel in die Ecke lag.

Rombenien noch Gesundheitsrückichten geben dieser Beschlusung mit den Anstalten bis zum Tage der Einlösung amortisiren werde. Das Schatzamt verfährt daher die erforderlichen Mittel und verleiht den Zweck, Anleihen zu machen. Die Anleihen werden demnach allmählich fortgesetzt werden. Heute hat das Schatzamt für weitere 2 Millionen Doll. Obligationen ausgesetzt.

General Sauffier hat sich heute in Alger nach Tunis eingeschifft, um den Oberbefehl über den Operationen in Tunis effektiv zu übernehmen. — Gambetta ist gestern Abend aus Deutschland hier wieder eingetroffen.

Rom, 11. October. Die Wälder der argentinischen Republik überreichen am 9. October dem Papste 25,000 posos florates. — Erneute Renan ist hier eingetroffen und gewohnt einige Zeit hier zu bleiben; derselbe empfing den Besuch vieler Nobilitäten der Gesellschaft.

Das Steuererträgnis in den ersten 9 Monaten d. 3. übertrifft dasjenige der gleichen Periode des Vorjahres um 38 1/2 Millionen. Der „Diritto“ schreibt: Der vorzeitige Beitritt des Baron Haymerle ist auch für Italien ein schmerzlicher, da Haymerle dazu beigetragen hat, die Sympathien beider Nationen zu befeuern. Wir wünschen, daß sein Nachfolger das beiderseitig sehr weit vorgeschrittene Werk vollende.

Petersburg, 11. October. Die Reichsversammlung in der „Regierungsbekannt“ bekannt, daß vom 28. September (10. October) ab der Verkauf neuer Procent, Bankbilletts wegen gänzlicher Deckung des Betrages sistirt worden ist.

Die gerichtliche Verhandlung wegen Maria Konstantinowna Ryslow und wegen Verletzung der revolutionären Zeitung „Tscherni Peredel“ ist heute in öffentlicher Sitzung eröffnet worden. Als Ankläger fungierte Staatsanwalt Marawjef, als Verteidiger waren Turtschaninoff, Lewenson und Michailoff angewiesen; auch hatte sich, um der Verhandlung beizuwohnen, ein zahlreiches Publikum eingefunden. Als nach Beendigung der Formalien zur Verlesung der Anklage geschritten werden sollte, erklärte der Vorsitzende des Gerichtshofes, daß auf Verlangen des Ministers des Innern, Grafen Ignatjew, vom Berichtshof unterm 28. v. M. die Vornahme der gerichtlichen Verhandlung in nicht öffentlicher Sitzung beschloffen worden sei. Das Publikum verließ darauf den Sitzungssaal.

Konstantinopol, 11. October. In der gestrigen Sitzung der Delegation der Inhaber türkischer Schuldtitel wurde die Zusammenlegung des Administrationsrathes für die Steuern festgesetzt. Derselbe besteht aus je einem Delegirten eines jeden Saates, einschließlich der Taxen, unabhängig von dem Kommissar der Porte. Jeder Delegirte erhält jährlich 2000 Pfd. Sterling mit Ausnahm der beiden in Konstantinopel domicilirten, welche 1200 Pfd. Sterl. erhalten. Der englische Delegirte wird von dem Rathe der auswärtigen Botschafter oder im Falle der Weigerung von der englischen Botschafter einer Versammlung türkischer Botschafter gewählt. Der französische Delegirte wird von finanziellen Etablissements oder einer Versammlung von französischer Besizer türkischer Schuldtitel gewählt; in entsprechender Weise findet die Wahl des deutschen und die des österreichisch-ungarischen Delegirten statt. Der türkische Delegirte wird von einer Versammlung türkischer Schuldtitelbesitzer gewählt, der italienische von der Handelskammer. Die Frage wegen der Wahl eines Delegirten der Bankiers von Galata ist noch nicht erledigt. Die Präsidenzschafft alternirt jährlich zwischen dem englischen und dem französischen Delegirten. Die Porte hat die von den europäischen Delegirten beanpruchte Erhebung der Abgaben für Seite genehmigt, hinsichtlich der Fischereierträge wurde noch Nichts beschloffen. Der russische Delegirte Thorneur ist hier eingetroffen.

London, 11. October. Die „Morningpost“ erzählt, der französische Minister des Auswärtigen, Bartholemy St. Hilaire, hätte eine Note an Lord Granville gerichtet und denselben darin ersucht, die Initiative zu einem sofortigen gemeinsamen Vorgehen in Egypten zu ergreifen und die Verbindungen vorzuschlagen, unter welchen dasselbe möglich sei. Lord Granville habe sich dazu bereit erklärt und die Abwendung einer identischen Note an die Porte vorgeschlagen, welche unter Betonung des zwischen Frankreich und England bestehenden vollkommenen Einvernehmens erklären sollte, daß beide Mächte, während sie die Superiorität der Porte über Egypten anerkennen, eine Einmischung in die Finanzverwaltung Egyptens nicht wüßten würden. Die Vertreter Frankreichs und Englands in Kairo seien ersucht worden, bei dem Khedive und bei Sherif Pascha ihren Einfluß behufs Bescheinigung der Abreise der türkischen Kommissare geltend zu machen. Für Nothfälle seien 2 Panzerschiffe nach Alexandria geschickt worden.

Washington, 10. October. Der Schatzsecretär Windom macht bekannt, daß er am 17. October und an den folgenden

Tagen 5 Millionen zur Amortisation auszuführende Obligationen mit den Anstalten bis zum Tage der Einlösung amortisiren werde. Das Schatzamt verfährt daher die erforderlichen Mittel und verleiht den Zweck, Anleihen zu machen. Die Anleihen werden demnach allmählich fortgesetzt werden. Heute hat das Schatzamt für weitere 2 Millionen Doll. Obligationen ausgesetzt.

Tagesschau im Auslande.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorhergehenden Depeschen.)

Oesterreich-Ungarn. Sämmtliche Blätter geben den schmerzlichen Empfindungen über den frühzeitigen Tod des Ministers v. Haymerle Ausdruck und betonen dessen maßvolles, konziliantes Vorgehen in allen Fragen der äußeren Politik. Baron Haymerle rechtferdigend glänzend das in ihm gesetzte Vertrauen. In vollem Einverständnis mit dem deutschen Kaiser Fürsten Bismarck trat er jederzeit für die friedliche Durchführung des Berliner Vertrages ein; auch gelang ihm die Geltendmachung der Interessen Oesterreich-Ungarns. Seine verlässliche Haltung bewirkte die Vesteigerung der Mißverständnisse mit Italien. Der Tod des Baron Haymerle ist ein schwerer Verlust für das Reich. Haymerle ist es gelungen, die Allianz mit Deutschland zu befestigen und die Beziehungen zu Rußland besser zu gestalten. Als Vorkämpfer in Rom verstand er es, sich die allgemeine Sympathie zu erwerben. Die großen Prinzipien der auswärtigen Politik werden durch den Wechsel im Ministerium keine Aenderung erfahren. Auch die außerösterreichische Presse nimmt dem Verstorbenen ehrende Nachrufe. Die italienischen Journale besagen ohne Ausnahme den Tod des allzusehr geschätzten Politikers. Der König von Italien befehlt dem Ministerium des Auswärtigen an, der Trauer anlässlich des Todes dieses treuen Dieners des Kaisers von Oesterreich, dieses hervorragenden Staatsmannes und Freundes Italiens öffentlich Ausdruck zu geben. Der Kaiser, der noch mehrere Tage in Steiermark bleiben wollte, unterbrach nach Empfang der Nachricht von dem Tode Haymerles sofort die Jagd und trat am 11. halb 12 Uhr im Schloß Schönbrunn ein und staltete kurz darauf der Witwe des Verstorbenen einen Condolenzbesuch ab.

Frankreich. Das Ministerium Jerry wird allen Voraussetzungen nach bis zum Zutritt der Kammer die Geschäfte weiterführen. — Die Entschlüsse der medizinischen und chirurgischen Wochenschrift über den Gesundheitszustand der Truppen in Tunis und über die Organisation des dortigen ärztlichen und sanitären Dienstes, welche in schroffen Widerspruch mit den optimistischen offiziellen Versicherungen des Kriegsministeriums stehen, haben eine ungemessene Bewegung in der öffentlichen Meinung hervorgerufen. Zur Berichtigung veröffentlicht das Kriegsministerium eine Note, daß ungemüht die strengsten Befehle an das Obercommando und die medizinische Oberleitung in Tunis gegeben worden wären, die genauesten und ausführlichsten Berichte und Erhebungen über jene von der Wochenschrift berührten Thatsachen schleunigst einzuholen, deren sofortige Veröffentlichung versprochen wird. — Die französischen Truppen sind in Tunis eingedrückt und haben die Stadt, die Citadelle, sowie zwei Forts besetzt. Die Besetzung ist ohne jeden Zwischenfall erfolgt. Dagegen droht den Franzosen in der etwa in der Mitte zwischen Tunis und Sufa gelegenen Hafenstadt Hammam ein neues Mißgeschick. Laut einem Telegramm des „Figaro“ sind die Franzosen am 7. d. M. in die von den Franzosen verlassene Stadt eingerückt und haben dieselbe geplündert, nach der Einwohner eine Zeit lang energischen Widerstand geleistet hatten. — Der Strike der Dantischer fängt an, bedeutende Proportionen anzunehmen. Sie wollen ein Massenmeeting abhalten. — Am 10. d. fand eine Studentenrevolte im Jardin Wallier in Paris statt, fünf Studenten waren im Jardin Wallier arreirt worden, worauf dreitausend Kameraden vor die Polizei-Präfectur zogen und die Freilassung der Häftlinge verlangten. Bald wäre es zum Zusammenstoß mit der Polizei gekommen, welche die Bayonette aufgesenkt hatte.

England. Es steht fest, daß über die Behandlung der ägyptischen Angelegenheiten volles Einverständnis zwischen England und Frankreich erzielt ist; man zweifelt in gleicher Weise nicht mehr daran, daß auch der Handelsvertrag zwischen Frankreich und England ehestens zu Stande kommen wird. — Heber den Tod Haymerles schreibt die „Times“: Die diplomatische Welt Europas erwidert einen schweren Verlust und Oesterreich die nicht leicht auszuwendende Lücke. Wohlthätig arbeiten andere Blätter. Die „Daily News“ schreibt: Haymerle gehörte einer jener Klasse von Staatsmännern an, welche die Kunst der Klugheit erwarben, als jenen, welche das Vertrauen des Volkes verdienen.

Kleinere Mittheilungen.

[Bei Earm um Nichts.] Aus Jich schreibt man: Die Mittheilung von dem Erscheinen eines Briefes bei Vertreuer hat eine ergiebige Wirkung erhalten. Als man nämlich alle Behörden alarmirt und einige schleunigst angeordnete erfolglose Treibjagden abgehalten hatte, kam man allgemein darauf, daß der zu verfolgende Wolf — ein großer Hund gewesen war. Das Dröckliche dabei ist, daß dieser Hund bei den Jagden selbst mit zum Treiben benutzt wurde.

[Der Schachtelrathes], gegenwärtig eine sehr geliebte Persönlichkeit, wenn es sich darum handelt, einen Verdrager ins Jenische zu befördern, ist aus dem Personal der Berliner festlichen Abtheilung ausgeschieden und betreibt daselbst einen Wildhandel. Seine Thätigkeit als Schachtelrath für diejenigen Staaten des Deutschen Reiches, in denen eine andere Persönlichkeit für dies Geschäft nicht vorhanden, befaßt er sich damit durch die Praxis bewährt, in vollem Umfang bei. Wie gesagt übrigens das Amt des Schachtelrathes ist, geht nach der W. B. 3, daraus hervor, daß vor der Sitzung Juchel, als es sich um die Prüfung Krauts handelte, sich dreifach und einige Personen, unter denen die Mehrzahl niemals Abdrücke geübt worden, dazu gemeldet hatten.

[Eine geeignete Nachkommenschaft.] In den ersten Tagen des September fand in dem Pausan in New-Berly die Reunion einer weltberühmten Familie statt. Bei ca. 130 Jahren war ein Mann, Namens Jadaras Schmidt, aus Golland eingewandert, ließ sich in der Nähe von Neapal, damals noch in der „Wüsth“ gelegen, nieder und verheiratete sich mit einem ebenfalls eingewanderten Schwabenmädchen. Der Ehe entsprangen 17 Kinder, 8 Söhne und 9 Töchter, die alle geübt und als sie in die Jahre kamen, sich selbst einen eigenen Kreis gründeten. Heute leben 2547 Seelen ihrer mittelbare Abstammung von Jadaras und Christine Schmidt her, wenn auch viele von ihnen ihren Namen englischen. Die meisten davon sind dem Beruf ihres Gründers gefolgt und haben sich dem Ackerbau gewidmet. Doch finden wir auch einen General, mehrere Geistliche, Advokaten, Aerzte und Handwerker unter ihnen, und sie alle lieben bei ihren Mitbürgern in großer Achtung. Fast alle Mitglieder der Familie waren von „Blutverwandtschaft“ ergriffen und verließen den Tag in der größten Eintracht.

Deutsches Reich.

Berlin, den 11. October.
— Aus Baden-Baden wird von heute telegraphisch gemeldet: Der Kaiser hat das Zimmer gestern noch nicht verlassen und mit der Frau Großherzogin allein gespeist. Der Großherzog ist gestern Abend mit dem Großherzogin hier eingetroffen. Heute findet im großherzoglichen Schloße Familienintime statt. Mit dem Bischof Naef von Straßburg haben auch die Königl. Stenographen und die Königl. Bibliothek in Rom. Baron v. Reutell, nach Baden, den Zweck einer Verabschiedung des Hofschalters bei den Majestäten vor dem Kaiser aus seinen Händen. Nach seiner letzten Ankunft aus Berlin ist Herr von Reutell mit besserer Aufmerksamkeit von dem kaiserlichen Paare empfangen worden. Bekanntlich haben sich zwischen dem Legation und dem genannten Hofschalter bei dem Aufenthalt der kaiserlichen Familie in Italien nähere Beziehungen entwickelt.

— Der persönliche Adjutant des Prinzen Karl, Hauptmann v. Witzleben, hatte gestern Nachmittag auf einem Spaziergange Unter den Eichen, nahe am Pariser Platz, ein Unglück, mit dem Pferde zu stürzen und sich die Kniekehle zu brechen. Auf Veranlassung des Kommandanten, General-Lieutenant v. Werken, welcher zufällig hinfuhr, wurde der Verunglückte nach der königl. Klinik in der Ziegelstraße gebracht, woselbst sein Verbleiben ein Spisezimmer angelegt wurde. Etwas erfolgte sein Transport nach der Privatwohnung in der Quisenstraße.

— Der gestern plötzlich an einem Herzschlag verstorbenen Freiherr v. Haymerle ist hier durch seine Teilnahme an dem Berliner Kongresse weitern Kreisen persönlich bekannt geworden, in denen seine lebenswürdige Natur ihm das freundliche Ansehen sichert. Mit der amtlichen Welt war er schon einmal in persönliche Beziehungen getreten, als der Kaiser Franz Joseph ihn im Herbst des Jahres 1866 ganz ausserhalb hatte, als Geschäftsträger den diplomatischen Vertreter wieder in Gang zu bringen, eine Aufgabe, welche er mit eben so viel Eifer als Verständnis für die Interessen beider Reiche gelöst hat. Auch an die Herstellung der von dem Grafen Arncliffe eingeleiteten intimen Verständigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn knüpfte sich sein Name. Verehrt sein Vaterland in ihm einen treuen Diener, reich an Kenntniss und Erfahrung, die auch dem Friedenswerke von 1878 zu Gute kamen, so hat Deutschland einen vertrauenswerthen und thätigen Freund zu betrauern.

— Nachdem die „Dresdener Nachrichten“ die Entdeckung von dem Aufenthalt Gambetta's in Deutschland gemacht haben, mehren sich die Mittheilungen, welche über diese Thatsache aufzuklären bestimmt sind. Der „Wesf. Ztg.“ berichtet ein Telegramm aus Hamburg:

Nach Mittheilung des Hotelwirths mochte Gambetta aus Paris kommend insofern mit dem Adolphen Wasthabe nebst seiner Schwester vom 29. bis 26. September hier im Hotel Wasthabe. Von hier reiste er am 26. in der Richtung auf Lübeck, d. h. also in der Richtung auf Berlin ab. Wir schlagen die Hamburger Fremdenliste nach und finden unter dem 23. September als im Hotel St. Petersburg abgehenden Herrn S. Wasthabe, Adolph, nebst Frau und Schwestern verzeichnet. Es fehlt jetzt nicht an Personen, welche Herrn Gambetta in der verflochtenen Mode in Berlin gesehen haben wollen und die genauesten Details davon geben. Ohne des Näheren in die etwas dunklen Familienverhältnisse einzugehen, die sich in diesen Nachrichten und Fremdenlisten abhellen — von einer Seite nach Herrn Gambetta war der Besitz einer Tante ausgeprochen, aber der eines Neffen bethritten — lassen wir so übereinstimmende Beweise gegenüber die Unannehmlichkeit des Herrn Gambetta in Deutschland als erwiegen gelten und wünschen, daß es ihm gut bei uns gelassen hat.

In der ersten Sitzung des Bundesrathes erfolgt die Mittheilung über die Ausreise, welche dem Kaiser zuteil, die Wahl der übrigen Ausschüsse, sowie die Wahl eines Protokollführers. Das Amt des Legation ist seit der Besetzung des Geh. Rath v. Pommer-Esche zur Regierung der Reichslande von dem vortragenden Rath im Reichsamt des Innern, Geh. Rath Aligeborn, versehen worden und wird voraussichtlich demselben übertragen werden. — Dem Vortrath werden zunächst die einzelnen Gruppen des Reichs s h a u s h a l t s t a t t zugehören, das ist aus den angrenzenden Arbeiten der verschiedenen Reichsämter der letzten Wochen zu schließen, daß auch das weitere für die Frühjahrsession des Reichstages bestimmte Material alsbald dem Bundesrath mit zugehen können.

— Wie verlautet, bemüht sich der Director der Darlehnskassenbank, Geh. Rath Dulberg in Berlin, die Wiederannahme der Verhandlungen wegen Verstaatlichung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn herbeizuführen. Da der Vertragsentwurf der Generalversammlung nicht unüberwindlich wieder vorliegen werden kann, so soll die Regierung unter Aufrechterhaltung ihrer Hauptofferte der 4 1/2 pCt. Rente und 15 A Conversionsprämie zu einigen minder wesentlichen Änderungen veranlagt werden.

— Die Begründung eines besondern Reichsamtes für industrielle Technik, wozon seit einigen Tagen, und zwar unter abweichender Urtheil von verschiedenen Seiten die Rede ist, soll nach Versicherungen der orientirten Personen überhaupt nicht geplant werden sein und auf einer Vermehrung beruhen. Eine begründete Absicht ist allerdings darauf gerichtet, im Reichsamt des Innern eine besondere Abtheilung zu bilden, welche sich mit den gewerbe-technischen Angelegenheiten zu befassen haben soll. Inwiefern handelt es sich auch hier nur um Vorschläge, welche noch weiteren Erwägungen unterliegen und im Augenblick noch nicht erörtern lassen, wie weit sie zur Ausführung gelangen können.

— Die Zahl der von Kaiserswerther Diakonissen im Jahre 1880 besetzten Heilanstalten betrug nach dem 44. Jahresberichte des Mutterhauses zu Kaiserswerth 161, wozon 132 auf Europa, davon wieder 145 auf Preußen entfielen. Zu übrigen Deutschland besetzen 2 Stationen, die übrigen befinden sich im außereuropäischen Europa (Kultur, Konstantinopel, Florenz und Venedig). In Aften existiren 7 Stätten, und zwar in Beirut, Jerusalem und Smyrna. In Afrika besitzt das Mutterhaus ein Hospital zu Alexandria, in Amerika eine Station im Diakonissenhaus zu Rochester. Die Gesamtzahl derer, welchen die Diakonissen des Kaiserswerther Mutterhauses emtlich dienen, beläuft sich gegenwärtig im Jahre auf mehr denn 50 000 Personen.

Parlamentarische.

In Stogau starb am 11. d. des Herrensbaumgärtler, der Geschw. Präsident des Appellationsgerichts, Kronrath und Wirklicher Geheim Rath Graf Ritterberg.

Annaburg, 10. October. Heute wurde dem verstorbenen Landesforstmeister von Pagen an der Stelle, wo er den

Wahlnote telegraphirt werden würde, konnte er sich denken. So wählte er den gefählicheren, aber kürzeren Pfad. Es war sein einziges Risiko, schlug aber vollkommen zu seinem Glück aus. Er erreichte ungehindert in seiner Verkleidung die pommerische Hauptstadt. Er muß die Frauenrolle mit außerordentlichem Geschick gespielt haben, daß er die Aufsuchung sämtlicher Polizeistellen, die auf dem Perron stationirt waren, zu täuschen vermochte!

„Er muß ein ganz außerordentlicher Mensch sein!“ rief der Seemann mit allen Anzeichen der Bewunderung.

Das ist er ohne Zweifel. Er erreichte ohne jedes Hintertzen das Dreitanter-Hotel und mietete ein Zimmer, alldo er eine neue Metamorphose vornahm. ... Er fand es nämlich für gut, zu seinem eigentlichen Welter zurückzukehren. Er war in einer Seeacht — wenn er in seine Schiffsjacke trock, fiel er Niemand mehr an.

Der Führer sah den Erzähler geknaut und aufmerksam an. Es hatte der Ansehen, als habe er den Sinn der letzten Worte nicht recht begriffen. Er sog die Augenbrauen zusammen und erwiderte trocken:

„Ihr meint, es sei Einer vom Schiff gewesen? Das glaube ich nicht! Es ist doch nicht anzunehmen, daß ein Mensch, der die Meise seit seines Lebens auf dem Meere zubringt, mit all den Verhältnissen auf dem Lande, wie Sie hier seeben geschickert hat, so genau vertraut sein sollte?“

„Dafür ist unter Mann ein Genie, Freundchen!“ bemerkte der Beamte eben so trocken. „Hört weiter. Der Erzähler ließ einen Brief, von Frauenhand geschrieben, zurick. Er mochte denselben unterwegs einer lebensüberwärtigen Matrone mit anderen Legitimationspapieren aus der Handtasche escamotirt haben. Genug, der Brief war da und der Schein fort. Zeter oberflächliche Kriminalpolizei hätte nach Durchsiegung des Briefes darauf geschworen, daß die Postträgerin Elsbeth — so lautete nämlich die Unterschrift des Briefes — in einem Anfall von Schwermuth sich heimlich aus dem Hotel entfernt und sich danach in die Meer gestürzt habe ...“ (Fortsetzung folgt.)

letzten Fisch geflossen, unter Anwesenheit vieler und hoher...

Leipzig, 11. Oct. In dem Hochvertragsproceß vor dem Reichsgericht wurde heute die Vernehmung der Angeklagten der Frankfurter-Darmstadt-Befugnisse Gruppe zu Ende geführt...

Todesfälle.

In Berlin hinf. am 12. d. der Präsident der Akademie der Künste Friedrich Schlegel. Die Beisatzgesellschaft hat sich um ihre schiedliche Bestattung in einer beiseite ein halbes Jahrtausend umfassenen Hofkapelle die höchsten Verdienste erworben hat.

Marktberichte.

Waggebung, d. 11. October. Landweizen 228-238 M., Haubweizen 215-227 M., Roggen 192-200 M., Spelzgerst 175-200 M., Gerste 163-170 M., etc.

haupte gef. - Gm. Kündigungspreis - 100 Kilogr. loco 151-153 M. nach Qualität, etc. Berlin, 11. October. Weizen per 100 Kilogr. loco 228-238 M., etc.

Leipziger Produktentriebe d. 11. October. Weizen per 100 Kilogr. loco 228-238 M., Roggen 192-200 M., etc.

Breslau, d. 11. October. Weizen per 100 Kilogr. loco 228-238 M., Roggen 192-200 M., etc.

Stettin, d. 11. October. Weizen per 100 Kilogr. loco 228-238 M., Roggen 192-200 M., etc.

Stettin, d. 11. October. Weizen per 100 Kilogr. loco 228-238 M., Roggen 192-200 M., etc.

wiliger. Stambod wolle loco 8,00 à 7,95. pr. November 8,10 à 8,05. pr. Januar 8,20 à 8,15. pr. Februar 8,10 à 8,05. pr. März 8,05 à 8,00. etc.

Weserhafen der Saale bei Halle an der Königl. Schiffstaue bei Trotha am 11. October. Weizen am neuen Unterlauf 2,24 M. etc.

Weserhafen der Saale bei Verburg am 11. Oct. 1,47 Meter. Weserhafen der Saale bei Verburg am 11. Oct. 1,26 Meter über 0.

Weserhafen der Saale bei Verburg am 11. October. Am Regel 1,44 Meter über 0.

Weserhafen der Saale bei Verburg am 11. October. Am Regel 1,44 Meter über 0.

Berliner Börse v. 11. October.

Table with columns for Bonds and State Papers, listing various securities and their prices.

Stückzinsen

Table listing interest rates for various financial instruments.

Stückzinsen

Table listing interest rates for various financial instruments.

Gold, Silber- und Papiergeld.

Table listing prices for gold, silver, and paper money.

Anstaltliche Fonds.

Table listing prices for various institutional funds.

Industrie-Papier.

Table listing prices for various industrial papers.

Industrie-Papier.

Table listing prices for various industrial papers.

Prämienliste.

Table listing various premiums and their amounts.

Hypotheken-Certifikate.

Table listing prices for various mortgage certificates.

Bergwerks-Güter-Gesellschaft.

Table listing prices for various mining company shares.

Von Staat erworbene Eisenbahnen.

Table listing prices for shares of state-owned railways.

Leipziger Börse v. 11. October.

Table listing prices for various securities on the Leipzig stock exchange.

Bekanntmachungen.
Bekanntmachung.

In dem Orte Leiza wird am 15. d. Mts. eine Postagentur eröffnet, zu deren Landbestellbezirk die Ortshäuser **Grätzsch, Lehndorf, Löbnitz, Wädran, Woll** nebst Gutsbesitzern, Kräftern und Lebzehnmühlern gehören werden.
Ihre Verbindungen erhält die künftige Postagentur durch die auf der Eisenbahnstrecke **Halle a/S. — Bienburg** verkehrenden Dampfwagen.
Halle a/S., den 11. October 1881.
Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
In Vertretung:
Schulze.

Handels-Register.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII, zu Halle a/S., den 7. October 1881.
In unserm Prokuratenregister ist unter No. 251 folgende neue Procura:
Bezeichnung des Prinzipals:
der Kaufmann **Carl Albert Rode** zu Halle a/S.
Bezeichnung der Firma, welche der Prokurist zu zeichnen bestellt ist:
Albert Rode.
Ort der Niederlassung:
Halle a/S.
Verweisung auf das Firmen- oder Gesellschaftsregister:
Die Firma „**Albert Rode**“ ist unter No. 572 des Firmenregisters eingetragen.
Bezeichnung des Prokuristen:
Der Kaufmann **Carl Albert Rode** zu Halle a/S. eingetragen zufolge Verfügung vom 7. October 1881 an demselben Tage.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Substitution sollen die dem **Schneidemeister Wilhelm Kreyb** zu Gräfenhainichen gehörigen, im Grundbuche von Gräfenhainichen Band I Blatt 27 eingetragenen Grundstücke, als:
1. a. Wohnhaus mit Hof und 225 Mark Nutzungswert,
b. Seitenwohngebäude mit Waschküche rechts und 100 Mt. Nutzungswert, c. Seitenwohngebäude links mit 30 Mt. Nutzungswert,
d. Wohnhaus mit 115 Mt. Nutzungswert,
e. Schweinehalla,
f. Brennmaterialien-Stall mit 12 Mt. Nutzungswert,
ad 1. Gräfenhainichen Nr. 29, Kartenbl. 1 Parz. 190 in den Hainichen Nr. 67 Ader von 20 a 20 qm mit 2,13 \mathcal{R} . Reinertrag, **Stäutermarkt** westl. Zfl. Nr. 100, Kartenbl. 1 Parz. 307/96 Nutzungsgabingung Nr. 211 Ader von 14 a mit 0,66 \mathcal{R} . Reinertrag,
2. u. 3. Gr. Gadowitz Nr. 35, Kartenbl. 2 Parz. 70/36 b, Gr. Gadowitz Nr. 51 Ader von 16 a 90 qm mit 0,79 \mathcal{R} . Reinertrag, Parz. 75/37 a. b Gr. Gadowitz Nr. 51 Ader von 22 a 20 qm mit 0,91 \mathcal{R} . Reinertrag,
4. Wiebide Nr. 62, Kartenbl. 1 Parz. 131/19 a. b, Marz Wiebide Nr. 13 Ader von 1 ha 47 a 60 qm mit 3,81 \mathcal{R} . Reinertrag,
am 1. November 1881 Vormittags 10 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 versteigert und
am 4. November 1881 Vormittags 10 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.
Der Auszug aus der Gebäude- und Grundsteuer-Mutter-Rolle sowie beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserer Gerichtsschreiberei eingesehen werden.
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben spätestens im Versteigerungstermine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.
Gräfenhainichen, den 5. Septbr. 1881.
Königl. Amtsgericht.

Bau eines Infanterie-Kasernements zu Halle a/S. Submission.

Bezugs Verbindung der Terrain-Regulirungs-Arbeiten — veranschlagt zu rund 17000 \mathcal{M} — ist ein Termin auf
Sonabend den 15. October er. **Vormitt. 11 Uhr** im Bureau der unterzeichneten Garnison-Verwaltung — Zimmer Nr. 18 im hiesigen Garnison-Kasernen — anberaunt, wo auch vorher die Submissionsbedingungen und der Kosten-Anschlag während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.
Qualifizierte Unternehmer werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Offerten bis zu dem bestimmten Termine pünktlich einzureichen sind und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.
Halle a/S., den 4. October 1881.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Die früher **Traxdorf'sche Maschinen- und Armaturen-Fabrik** mit **Dampftrieb** hieselbst, verbunden mit **Metallgießerei**, soll incl. **fammlischer Maschinen** (21 St. bis Drehbänke, Bohrmaschinen, 1 feststehende Dampfmaschine u.) und **Modellen** unter den günstigsten Bedingungen verkauft resp. verpachtet werden und kann die Uebernahme sofort erfolgen. **Zungen Kaufleuten** und **Technikern** dürfte sich bei verhältnißmäßig wenigen Mitteln hierdurch die günstigste Gelegenheit bieten, ein eigenes Geschäft zu begründen.
Zu weiteren Mittheilungen ist gern bereit
Wesefeburg. **J. Bichtler.**

Jean Fränkel, Bankgeschäft,

Berlin SW., Kommandantenstraße 15.
Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu coulantem Bedingungen, Coupon-Einlösung provisorisch. **Genauete Auskunft über alle Wertpapiere** ertheile gratis und bereitwillig.
Meinen **Vörrenwachenbericht**, sowie meine **vollständig umgearbeitete und erweiterte Brochüre: Capitalanlage und Speculation** in Wertpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Prämien-Geschäfte** (Betriebs-Geschäfte mit beschränktem Risiko) verleihe gratis.

Kartoffelgrabe-Maschinen,

Besse, in Hunderten von Exemplaren erprobte Construction, auf allen Concurrenten prämiirt; **Bübenheber**, ein- und zweifachartig (Selowitz) in Wahren 1873, erster Preis: 1000 \mathcal{R} ., empfohlen u. halten am Lager:
F. Zimmermann & Co., Halle a/S.

Gewerbliche Zeichenschule zu Halle a/S.

Beginn des Winterhalbjahrs **Sonntag den 16. d. Mts.**
Anmeldungen zum Besuch des Unterrichts werden auf der hiesigen städtischen Schulstafel (im Waagegebäude) entgegengenommen.
Honorar 3 Mark pro Quartal.
Halle a/S., d. 3. October 1881. Der Regiergcs-Baumeister. **Nitka.**

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen Volksschule ist zum 1. April 1882 eine Lehrerstelle zu besetzen.
Das jährliche Minimalgehalt beträgt 900 \mathcal{M} und steigt durch Alterszulagen bis auf 2100 \mathcal{M} .
Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum 1. November d. J. bei uns melden.
Halberstadt, den 3. October 1881. Der Magistrat.

Zur Wahlversammlung der national-liberalen Partei

am **Donnerstag** den 13. October, abends 7 Uhr zu **Ammendorf** im **Gasthause** Lokale an der Eisenbahn werden unsere Freunde hierdurch eingeladen. Herr Professor **Boretius** wird anwesend sein.
Bethcke, Fiebiger, Krug.

Bestallungs-Zweigeverein Halle und Umgegend.
Dienstag den 18. Octbr. von 8 Uhr Abends an
Hauptversammlung im „**Gambrius**“, zu welcher die ordentlichen und Ehrenmitglieder des Vereins hierdurch ergebenst eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Generalversammlung in Magdeburg.
2. Rechnungslegung pro 1880/81.
3. Wahl je zweier Mitglieder in den Central- u. Zweigvereins-Vorstand.

Tanzunterricht.

Im Verein mit unserm Vater eröffnen wir wie in früheren Jahren im Saale des **Kronprinzen** gegen Ende dieses Monats unsern **Cursus für Tanzunterricht** für größere Abtheilungen wie für Privatzieler.
Gefl. Anmeldungen werden Luisenstrasse 10 p. jederzeit gern entgegengenommen.
Emil u. Felix Rocco.

Lotterie des Albert-Vereins in Dresden.

3500 Gewinne (nur aus Kunstwerken bestehend) im Werthe von **20,000, 10,000, 6000, 4000 \mathcal{M}** u. s. w. bis herab zu 20 Mark. Lose à 5 \mathcal{M} sind zu haben: in der **Expd. d. Ztg.** und bei **J. Barck & Co.**

Leine jährliche Niederlage echt chinesischer Thee's, Dépôt von Roelofs & Zoonen, Königliche Hoflieferanten in Amsterdam.

Ich halte ich bei nur besten Qualitäten zu billigen Preisen, von 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{C} bis 9 \mathcal{M} pro lb, in mit Schutzmarcken versehenen Original-Packeten von 1/2 Pfund ab ergebenst empfohlen.
A. R. Korn, Brüderstr. 6, 1 Tr.

Hoeleke's Bade-Einrichtung für Familien. — Berlin.
— Completer Bade-Apparat 188 Mark. —
In jedem Wohnraum anzuheben. — Erwärmung des Bades und Zimmers in 20–30 Minuten. — Brennmaterial pro Bad 6–8 Pfennige. — Prospecte gratis und franco.
P. & S. Hoeleke, 5 Drosselstr., Fabrik von Bade-Apparaten, Lichterfeldstr. 4, Berlin, und Müller-Landwehrstr. 40, Berlin.
Apparat im Betrieb zu besichtigen: **35 Gr. Ulrichstr. 1.**

Reisendecken

habe eine **großartige Auswahl**, für jeden Geschmack passend, soeben erhalten; desgl. **Schlafdecken** und

Läuferzeuge

in den verschiedensten Qualitäten, als: **Cocos, Wolle** und **Leinen** in den neuesten Mustern, **Bettvorhängen, Sophadenen, Frieze** empfehle zu äußerst soliden Preisen.

Pferdedecken

gefüllt und ungefüllt, **Bahndecken** mit **Wust** und **Kopfstück**, **Reitdecken** empfehle in den verschiedensten Qualitäten und Mustern

die Sack- und Planen-fabrik von F. Lehmann früher Pfaffenberg.

Freitag den 14. October stelle ich einen Transport von **50 Stück 1 1/2 und 2 1/2 jähriger edler und jüngerer Prima Hannoverscher Fohlen** bei mir in **Hüsten zum Verkauf.**
Louis Victor.

NEUE (13.) UMGEGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
ABBILDUNGEN UND KARTEN AUF 400 TAFELN U. IM TEXTE.

1a neue Wallnüsse offerire zu billigen Preisen u. stehen Muster gern zu Diensten.
Hugo Lohsse in Bamberg.
Vorräthig in Halle bei **Albin Reitze.**

Lehrjungs-Gesuch.

Für das **kauniminnliche Central-Bureau** eines größeren industriellen **Einrichtungs** wird zum baldigen Antritt ein mit guter Schulbildung versehener junger Mann gesucht. Meldungen sind unter der **Lehrerschaft „Central-Bureau“** postlagernd **Leipzig** zu machen.
Ein junger Mann, 16 Jahr alt, welcher Lust hat die **Technik** zu erlernen, gegenwärtig die **Realschule 1. Ordnung (Obertertia)** besucht, wünscht sofort oder später Stellung. Gef. Offert. bitte man mit näheren Bedingungen unter **Schiffre H. K. bei Ed. Schürath** in d. **Exp. d. Ztg.** niederzul.

Ein intelligenter Gärtner

empfiehlt sich zur **Anlage** und **Unterhaltung** von Gärten nach allen Anforderungen der **Kunst**. Ueberhaupt werden alle **Gartenarbeiten** und **Unterhaltungen** übernommen. Off. erbeten unter **B. H. 662 an Hausenstein & Vogler** in Halle a/S.
Damen finden **Rath u. freunbl. Aufnahme** bei **Frau Hebamme Oertel, Schneid.**

Zu meinem Ganze Wählweg da ist eine herrschaftliche Wohnung.

bestehend aus 10 Zimmern, **Bade-stube** nebst **Zubehör** sowie **Garten-umgebung** zum 1. April 1882 zu vermieten. **Rühiger Wählweg 5a.**
Architekt Walter.

Empfehlung.

Das bekannte **wirkliche Zugs- u. Seilpflaster** ist das **unerschöpfliche Mittel** gegen **Entzündungen, Drüsen, Frost- und Brandwunden, Hämorrhagen, Rheumatisches, Gicht** und alle äußerlichen Schäden.
Mit **Stempel L. Fuhrmann-Glöckner.**
Echt zu beziehen à **Schachtel 50 u. 25 \mathcal{M}** durch die **Postapotheke** in **Dornburg** und die **Apotheke** in **Freiburg a. U.**

Deutsche Reichs-Vacanzliste.

erscheint jeden **Sonabend** u. weist 100 offene Stellen **weibl. u. männl. Pers.** **lostenfrei** direct, ohne **Vermittlung**, nach für **Hand- u. Fabrikarbeit, Schriftl., Uebersetzung, Lehrl. u. Commis** sowie u. **Sonstiger**. Zu beziehen: **monatl. (5 \mathcal{R} .) 2 \mathcal{M} .** viertel. (13 \mathcal{R} .) 1 \mathcal{M} . in **Verkauf** von **Gr. Uppel, Berlin**, u. **Wiederl. 1; Große-Str. gratis und franco.**

Bäckerei.

Meine an der **Reißenfasser Straße** gelegene **Bäckerei** ist unter **günstigen Bedingungen** sofort zu **verpachten** event. auch **preiswärtig zu verkaufen.**
Paul Hipp, Wessberg, Hilscherstraße 7.

100 Stück englische Fett-Schafe verkauft **G. Wötter, Rittergut Schiershof** bei **Querfurt.**

Günstiges Haar-färbemittel, à fl. 2 \mathcal{M} 50, halbe fl. 1 \mathcal{M} 25, in Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem **Gelbst gleichsam **schwarz, blond, braun** färben, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die **Gesundheit.** Erfinder **Rothe & Co., Berlin.**
Zu haben in Halle a/S. bei **Albin Reitze, Schmeerstr. 39.****

Getragene Kleidungsstücke, alte Stoffe kann fortwährend und **zählt die höchsten Preise**

C. Buchholz, Markt 26 im **rothen Thurm, Eingang am Viehhofen.**

Gebräuchter **eisener Geldschrank** zu **kaufen** gesucht. **Offert.** mit **Größen- und Preisangabe** sub **W. 7169** an **J. Barck & Co., Halle a/S.**

Pressler's Berg

ist zum **1. April 1882** zu **verpachten.** Näheres **Herrenstraße 13** im **Comptoir.**
F. E. V. 10. Ab. 8 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Bermählungs-Anzeige. Alle **Bermählte** empfehlen sich:
Adolph Offenauer
Rosalie Offenauer
geb. **Pätzsch,**
Delitzsch u. **Landesberg,**
am **8. October 1881.**
Erste Beilage.

Fein. Fürst Bismarck hat selbst noch vor Kurzem die konstitutionelle Staatsform als eine Nothwendigkeit für die Gegenwart anerkannt und damit eine selbstständig sich entwickelnde Volksherrschaft als die wir nie in unserem Staatsleben verläßt haben, es mir gleich zu sein. Fürst Bismarck ist auch dem schmalen Kreis seiner Anschauungen mehr als Andere unterworfen, dem Verstummen ausgedrückt gewesen, und es heißt das Volk einfach demoralisieren, wenn man verlangt, daß dieses den Wechsel stetig mitmachen, den Verstummen jederzeit mit sich abzuwenden soll. In der Politik ist die B. ist er lange der freisinnigsten Richtung Gedächtnis nicht nur ruhig gefolgt, sondern mit keiner geringen Energie persönlich für sie in den Handelsverträgen mit Frankreich und Österreich eingetreten. Im Jahre 1875 hat er sich dann für Befestigung aller der kleinen Häfen und Befestigung von höchstens zehn, recht erziehbigen Festungen erklärt. Nach dem Schreiben an den Bundesrath vom 15. December 1878 sollten dann wieder alle eingegebenen Baaren vollständig werden, ausgenommen nur einige ausschließlich im Auslande erzeugte Rohprodukte, wie Baumwolle. Und im Jahre 1879 wurde ganz im Gegensatz zu diesem Schreiben eine Tarifvorlage gemacht und angenommen, die sich auf die Zölle von 20 bis 50 Einfuhrartikeln erstreckte. Kann man einem Volke zumuthen, diese Stufenleiter, oder vielmehr diese Sprünge des Zolltarifs mit durchzumachen? Und der f. g. Kulturkampf war unweifelhaft das eigentliche Werk des Reichstages, von ihm unter den größten, weitestgehenden Gesichtspunkten unternommen. Acht Jahre hat er Deutschland erregt und voll gelebt, ohne daß Kitz als unterworfen angesehen werden könnte, beigelegt werden, und die Stimmung des Reichstages wird bezeichnet durch einen vielleicht nicht gefälligen, aber dann zweifellos trefflichen schmerzlichen Ausdruck des Kampfes zu dem Kultusminister: „Ich bin mit dem Kulturkampf vom Dasein.“ Jeder, er mag die Vereinigung des Kulturkampfes für notwendig halten oder nicht, wird doch Angesichts so schwer wiegender Erfahrung sich fragen müssen: hat die Volksherrschaft Urtheile unter allen Umständen den Weg und der Politik des Reichstages zu folgen? Aber auch abgesehen von solchen Schwankungen und Irrthümern haben wir allen Grund nicht mit blindem Vertrauen dem Kitzler zu folgen. Eine so energische Persönlichkeit sucht natürlich ihm entgegenstehende Gewalten und Einflüsse zu beschränken und zu beseitigen, und deshalb müssen wir auf Wahrung der constitutionellen Rechte ihm gegenüber eifersüchtiger sein, als vielleicht gegen einen milderer Minister. Der Kampf ist großartig in vielen Dingen, darunter auch in seinen Beförderungen für Staatszwecke. Reichs- wie Landeshaushalt weisen eine ganze Reihe von kostspieligen Aemtern auf, die seinen Bedürfnissen, seiner Individualität angepaßt sind ohne Rücksicht auf seine Person und ohne Rücksicht auf seine Person und seine Anfertigung wie entstanden wären, und mit solchen Anforderungen verhält es sich ähnlich. Diefem höchst energischen Uebermaß seines Geistes des Reichstages gegenüber ist es sehr möglich, daß die Volksherrschaft nur durch den Damm etwas fester auf den Geliebten drücken. Und endlich hat der Reichstag sehr stark die Anlagen den Staat unter Beschränkung der engeren staatlichen Verbände und der Privatwirtschaft ganz übermäßig mit Aufgaben zu belasten (man denke an die Ueberweisung des Schulwesens und der Armenpflege an den Staat), eine Neigung die meines Erachtens schlechterdings gegen eine der Staatsmündigkeit mehr abgenutzte Volksherrschaft gemacht werden muß, wenn unsere Kulturverteilung nicht schweren Schaden leiden soll. Also nicht gegen Bismarck, aber auch nicht für Bismarck, sondern bei vollster Anerkennung seiner großen Verdienste und der Wichtigkeit vieler seiner Ziele für unser Volk, je nach dem Ausfall der gewissenhaften Erwägung im Eingefall.

Nachdem ich so meine Stellung zu dem Fürsten Bismarck, der nur doch einmal der Hebel unserer ganzen politischen Aktion ist, dargelegt, darf ich mich kurz fassen über die vorwiegendsten Aufgaben der nächsten Reichstagsperiode, die ja auch ich mich erst im April dieses Jahres eingehend über die Hauptfragen der Gegenwart in diesem Saale geäußert, und ich nicht zu lange Sie mehr in Anspruch nehmen darf.

Was den neuen Zolltarif angeht — ich habe für viele einzelne Bestimmungen gestimmt, aber schließlich gegen den ganzen Zolltarif aus den wiederholt von mir angeführten Gründen — so bin ich einverstanden, daß die von seinen Freunden verlangte erliche Probe mit ihm gemacht wird. Aus der Beobachtung unseres wirtschaftlichen Lebens, wie aus den Handelskammerberichten, die ich möglichst verfolgt habe, hat sich mir zwar die Ueberzeugung gebildet, daß der neue Tarif nicht so früh von ihm vorausgesetzten Aufschwung zur Folge gehabt und an einzelnen Stellen auch geschadet hat, ich erlaube aber bereitwillig an, daß dieser Schaden nicht so groß, wie gefürchtet, namentlich auch nicht in Bezug auf die Kornzölle gewesen ist, welche freilich andererseits wenig genutzt haben. Ich habe daher mich schon im April dieses Jahres dafür erklärt, den neuen Zolltarif zunächst in Ruhe zu lassen, einschließlich der Kornzölle. Ueberhaupt haben mich die freilich die nach den Zeitungsberichten heut vor acht Tagen hier in diesem Saale gemachten Aeußerungen des Herrn Dr. Meyer. Er soll den Freihandel nur als ein schönes Ideal gleich der Zeit des ewigen Friedens und Angriffs gegen den neuen Zolltarif als nachtheiliges Beginnen bezeichnet haben. Ich gebe nicht so weit in der Abweisung des Freihandels wie Herr Meyer. Ich zweifle nämlich gar nicht daran, daß ebenso wie die Einkunftssteuern im Jahre 1873 selbst für Aufhebung der Einkünfte vom 1. Januar 1877 war, auch schon vor Anbruch des ewigen Friedens freisinnigste Tendenzen die Herrschaft wieder gewinnen werden, wenn wir wieder einmal einen industriellen Aufschwung haben und die internationale Handelspolitik ein anderes Gesicht haben wird. Und durch die Beschränkung des Vorgehens gegen den Zolltarif als „nachtheilig“ müssen sich doch manche Sectionisten recht wenig schmeicheln dürfen fühlen. Herr von Forstendorff wenigstens wollte bekanntlich im Jahre 1879 die südliche Bevölkerung namentlich zu einer Antinomizilla aufwiegen; Herr Wambarger bezeichnete die Section in seiner gleichnamigen Programmrede des Jahres 1880 namentlich als ein Kind der Zollreform, und als Hauptaufgabe den Kampf gegen die neue Zollpolitik. Ich erinnere mich weiterer sectionistischer Wahlprogramme, in denen der Kampf gegen die Zölle als die notwendige Lebensmittel als Hauptaufgabe des aufgeregten Kandidaten bezeichnet wird, und doch am Sonntag vor 8 Tagen lag ich in der „Reverberation“, welche der Verein „Arbitrium“ so glücklich ist, wie ein E in dem anderen, einen Artikel gegen Herrn von Forstendorff, in dem ich als national-liberale Schwächheit erklärt wurde, den Kampf gegen den Zolltarif abzulegen. Es geht, wie es, die Beschränkung der wirtschaftlichen Freiheit, und die wahre Ver-

theiligung liegt oft im Angriff. Wie glücklich sind doch die die hiesigen Sectionisten gewesen, daß sie unter ihren Bestimmungen einen Candidaten gefunden haben, der so sehr die Freiheit über den Freihandel und so freundlich über den neuen Zolltarif denkt.

In Bezug auf die Finanzfrage wäre ich sehr entschlossen, neue und sehr indirekte Steuern nicht zu bewilligen, wenn nicht ein kräftiger Bedarf für den herkömmlichen oder auf der anderen Seite Steuererleichterungen als Aequivalent in zweifelloser Aussicht gestellt werden. Der Reichstag hat im Jahre 1879 etwa 90 Millionen an neuen Zöllen und Steuern, in diesem Jahre eine Vorberichter bewilligt und es ist eine starke, wenn auch oft erhobene Behauptung, daß die indirecten Steuern nicht empfinden würden. Wer sich, wie es ja Viele thun, einzelne Artikel des Handelsvertrages etwa aus Hamburg oder Bremen kommen läßt, wird die Wirkungen des neuen Zolltarifs bei Heller und Pfennig und den Leistungen der Zollabfertigungsämter berechnen können. Wir sind an Reichs-, Staats-, Kommunal- und Kirchensteuern, namentlich wenn wir nicht besteuert werden, so ansehnlich schon belastet, daß ein Halt bringen geboten ist, ganz abgesehen davon, daß neue Geldmittel erfahrungsmäßig sowohl Regierungen als Volksherrschaften unzulässig zu umhänen Ausgaben und zu Verschwendung verzeihen. Was übrigens von Magistrat und Stadtverordneten meist ebenso sehr gilt. Schon aus diesem Grunde würde ich zunächst jedenfalls das Tabakmonopol abzulehnen und mich durch den Hinweis auf Verwendung des Ertrages für das „Patrimonium der Gerichten“, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ sagt, unter meinen Umständen gemessen lassen. Aber auch abgesehen hiervon habe ich gegen das Tabakmonopol, selbst die schwersten Bedenken, welche die hiesigen, aus denen die vom Bundesrath niedergesetzte Enquete-commission mit 8 gegen 3 Stimmen (Preußen, Bayern, Sachsen, Baden, Bremen und 3 private Sachverständige gegen die zwei Stimmen des Reichstages und die eine Württemberg) erst im Jahre 1878 sich gegen das Tabakmonopol erklärt hat. Diese Gründe sind nicht politischer Art und entstammen auch nicht der Freihandelslehre, sondern sind wirtschaftliche und finanzielle. Wirtschaftliche, sofern bei uns in Deutschland Tabakbau, Tabakfabrikation und Tabakhandel ein so reich entwickeltes Gewerbegebiet sind, daß durch die Unterordnung unter den Staat oder den Uebergang auf den Staat eine Verschiebung der wirtschaftlichen Verhältnisse zahlloser Einziger herbeigeführt würde, deren Wirkung äußerst schwer sich überlegen läßt, mit dem Uebergang der Einnahmen auf den Staat gar nicht zu vergleichen ist und vielleicht sehr gefährlich sein kann. Finanzielle Gründe aber sprechen dagegen, sofern wenn die Tabakpreise wie verheizen wird, die Börsen steigen sollen, der Ertrag des Monopols bei der Höhe der zu leistenden Einzahlungen, die auf 687 Millionen von einem Freunde des Monopols in jener Enquete-commission berechnet sind, und bei der Kospizität des Betriebes nur verhältnißmäßig gering, um 30—40 Millionen Mark, den Ertrag der jetzigen Tabaksteuer überlegen würde. Erfieren man aber die Höhe des Ertrages des französischen Tabakmonopols erreichen wollte, müßte man auch die Höhe der französischen Tabakpreise annehmen, die beträgt sich, daß das Pfund ordinärer Wandtabak (sog. Caporal) fünf Mark unserer Geldes loht. Preise, die für die Lebensbedingungen und die Wohlhabenheit unserer Völker schlechterdings unmöglich sind. Ich weise es ab, mich unter allen Umständen gegen das Tabakmonopol zu erklären, weil die Modalitäten, unter denen es zur Einführung kommen könnte, sehr verschieden denkbar und vielleicht ja auch erträglich sein könnten, was sich jetzt gar nicht übersehen läßt. Aber ich glaube kaum, daß irgend welche Modalitäten unter ein zusammenes Wort ermöglichen werden.

Zu den Hauptgegenständen des Arbeiterunfallgesetzes habe ich schon im April d. 3. meine Zustimmung erklärt und demgemäß auch im Reichstagsratte. Anseß nehme ich nur an der Theilnahme des Staates an der Prämienzahlung. Diese Prämienzahlung ist auf die Arbeit und Arbeitgeber zu verteilen, der Staat hat keinen Grund, die Prämie für einen Theil seiner Angehörigen zu zahlen, während für die anderen Berufsgläubigen von einer Versicherung und Prämienzahlung durch den Staat nicht die Rede ist. Die von der Regierungspresse erläuterte, auch wohl in Privatgesprächen des Reichstages angeregte Frage einer weiter gehenden Alter- und Invalidenversicherung, ist ein so weitgehendes, ohne ganz ausgebildete socialpolitischen Zwangsstaat kaum vorstellbares Ideal, daß man darüber nicht politisch reden, höchstens philosophieren könnte, was nicht Aufgabe vieler Verammlung ist. Vielleicht gesteht sich als praktische Niederlage solcher Pläne eine Verbesserung der Armenpflege, zu der unsere Zugversität gerechtfertigt erscheinen lassen würde, das Reich den wichtigsten Armenverbänden einen Beitrag gewähren könnte. Doch liegt auch die Ausführung solcher Gedanken kaum in nahem Belie.

Für die in diesem Jahre erlassene Novelle zur Gewerbeordnung, welche die Wirkung von Innungen erleichtert und weitvollkommener stellt, habe ich gestimmt und ich würde sehr bereit sein, auch noch weiter den Interessen des Handwerkerstandes, z. B. durch Schaffung von Gewerbeämtern, wie ich schon vor drei Jahren erklärt habe, zu Hilfe zu kommen. Zwangsinnungen lehne ich in jeder Form ab: ich werde mich nie überzeugen können, daß ein Schritt, den Preußen schon im Jahre 1810 gethan hat und der durch die heutige Industrie- und Gewerbeverhältnisse nur viel unabwehrbarer geboten wäre, die Aufhebung des Innungswesens nämlich, zurückgehen werden könnte. Die größten Klagen aus dem Handwerkerstand selbst würden die unmittelbare Folge der wiederhergestellten Zwangsinnungen sein.

Was schließlich den sog. Kulturkampf angeht, so ist es bekannt, daß dieser in erster Linie im preussischen Landtage geführt worden ist und zum Ausbruch gebracht werden kann, den deutschen Reichstag nur in einzelnen Punkten beschäftigt hat und ferner beschäftigen kann. Ich brauche mich daher auf eine prinzipielle Erörterung über die Lösung des Kulturkampfes nicht einzulassen. Für den Reichstag können hier wesentlich nur zwei Fragen in Frage kommen, das nämlich über die Aufhebung des Jesuitenordens und das über die Einführung des Civilstandsregisters. Der Jesuitenorden und die ihm verwandten Congregationen sind bekanntlich 1872 für Deutschland verboten worden. Die Anregung dazu ging von dem damals sehr maßgebenden Reichstagsmitglied aus, der durch den Reichstag gebilligt wurde. Die Congregationen des Jesuitenordens für die westliche Hälfte des nördlichen Deutschlands in Deutschland beseitigen ließ. Ich kann mir nicht vorstellen, daß im Gegensatz hierzu der Reichstag geneigt sein könnte, den Jesuitenorden in dem nördlichen Theile von Deutschland wieder halten zu lassen. Sollte es dennoch sein, so würde ich unter keinen Umständen einer darauf gebenden Maßregel zustimmen: ich mag nicht jesuitenfreundlicher sein wie Papst

Siemens XIV., der schon 1773 den Jesuitenorden aufhob. Eben- so wenig würde ich der Aufhebung des Civilstandsgesetzes jemals meine Zustimmung geben, dessen Bestimmungen so selbstverständlich als möglich sind. Wenn der Staat sich heute um Zümpfung und Schulbesuch, um alle mögliche Begünstigung und Beschäftigung des Menschen kümmert, so hat er noch viel mehr Grund zu constatiren, und weiter thut er ja gar nichts, wenn die Menschen geboren worden sind, einen ethischen Standpunkt begründen und geformt sind. Die Kirche kommt dabei schlechterdings nicht zu kurz. Martin Luther hat so nachdrücklich und so überaus zu reuen pflegte in seinem Traubenschein, in seiner Schrift von Ehe- sachen, in seinen Tischreden erklärt, daß die Ehepflicht vor die weltliche Obrigkeit gebore, daß sie die Kirche nichts angehe und daß die Geistlichen schuldig seien, die von der Kirche zu sagen, so man es von ihnen begehrt. Ich finde in namentlich in der Provinz Sachsen in konservativen und hochkirchlichen, besonders streng lutherischen Kreisen herrschende Abspaltung gerade uner- löst und weder konservativ noch lutherisch, und ich bin mir bewußt, indem ich dies sage, als Freund der Kirche zu sprechen. Das Civilstandsregister hat in Einzelheiten besserungswürdig sein und die praktischen Verhältnisse besser beschleunigen können. Aber im Ganzen sehe ich in ihm einen der richtigsten Schritte, welchen unsere staatliche Gesetzgebung gethan hat, den ich schlechterdings nicht zurückgehen würde.

So also wäre mein politischer Standpunkt der, wie ich glaube, wesentlich demjenigen entspricht, auf Grund dessen ich vor drei Jahren in den Reichstag von allen liberalen Mitgliedern gewählt worden und dem ich seitdem treu geblieben bin. Mit äußerster Seelenruhe warte ich es ab, ob die Mehrheit der Liberalen mich wieder wählen wird. Sollte diese Mehrheit sich für Herrn Meyer entscheiden und dieser mit dem konservativen Kandidaten zur ersten Wahl kommen, so bin ich keinen Augenblick zweifelhaft, Herrn Meyer meine Stimme zu geben und ich bitte meine Sectionsgenossen dann das Gleiche zu thun. Herrn Meyer halte ich zwar für einen in unserm Wahlkreis nicht positiven Bestrebungs- kandidaten unserer hiesigen Sectionisten. Aber ich sage a r: entweder er hält wirklich, was er in seinen hiesigen Wahlkreise versprochen, dann muß er sich ebenso national-liberal verhalten wie ich es thun würde. Er aber läßt sich von seinen Parteigenossen kaster und nicht angenommen und wird straf- unpönell, dann wäre das auch noch kein Unglück. D n ich bin völlig außer Sorge, daß im nächsten Reichstags- ie Hände der Herren Kaster und Bisker in den Himmel wachen könnten, vielmehr könnten diese Herren doch gelegentlich die Annahme irgend einer reaktionären ultramontanen Maßregel verhindern. Den konservativen Kandidaten dagegen halte ich ganz im Geg- satz zu den Meinungen der konservativen Führer für ein unglück- liches Wahl, die sie hätten treffen können. Es mag ja sein, daß eine Anzahl von Gemeinde- und Amtsorten, auf die man zu sperren scheint, durch diese Kandidatur gewonnen wird, aber schließlich gehen durch diesen Kandidaten, über dessen parlamentari- schen Verhalten ja nach dem Gesetz stets das Amtlosestwert der Abfertigung ohne Angabe irgend welcher Gründe sprechen würde, der konservativen Partei auch manche Stimme verloren. Ein unabhängiger und geschätzter Mann, wie der früher als Kandidat oft genannte Kammerherr v. Kroschwitz würde sicherlich ein besserer Kandidat gewesen sein. Unglücklich geradezu erscheint es mir, daß in unserer Stadt, die über das ABC der konstitutionellen Theorie doch sicherlich hinaus ist, eine erhebliche Anzahl von Stimmen für den Herrn Regierungspräsidenten sich finden lassen sollte. Ich wenigstens wäre es mit meinen konstitutionellen Anschauungen keineswegs vereinbar können, wenn ich für ihn stimmen sollte.

Ich werde mich bei einer Stichwahl so verhalten, trotz der ungelieblichen Verbindung, welche ich seitens der Führer der hiesigen Sectionisten schon seit mehr als einem Jahre in Versammlungen, wie in dem in diesen Tagen eingegangenen Organ der Sectionisten erfahren habe. Viel Verlehetes ist über mich gesagt und geschrieben worden; das Verlehetes aber war, daß mir gesagt wurde, mein Patriotismus müsse mir gebieten, zu Gunsten des von den Sectionisten gewünschten Kandidaten zurückzutreten. Was kann wohl mein Patriotismus damit zu thun haben, daß Herr Meyer oder ein anderer Sectionist in Halle gewählt wird? Im Gegenteil. Ich schätze ja die Wahl in den Reichstag als eine hohe mir zu Theil werdende Ehre. Aber das kann ich versichern: viel Freude macht sie mir nicht, am wenigsten in heutiger Zeit und sie legt mir große und man- nigfaltige Opfer, namentlich in meiner Berufstätigkeit auf, größere gewiß als Herr Meyer, den seine Berufstätigkeit bis- her täglich auf die unbenutzten Journalistenruhe führte und der nun bequemer auf den Abgeordnetenplätzen seinem Berufe würde dienen können. Ich habe mich lange und schnell umgehau- nach einem gleichgültigen Ersatzmann für mich, aber er hat sich nicht gefunden. Und nur mein Patriotismus, der Werth darauf legt, daß gerade in dieser Zeit der schroffen Gegenätze, vermittelnde Elemente, denen Parteifanatikus nicht obenau- steht, dem Reichstagsratte nicht fehlen möchten, hat mich veran- laßt, nochmals als Kandidat aufzutreten. Es ist ein wenig dankbarer Posten, den ich innegehabt, wünscht es aber der Wahlkreis, so will ich trotzdem noch auf ihn ausfahren und meine Pflicht nach Kräften zu thun suchen.

Die von der Versammlung mit größter Aufmerksamkeit ange- geborene Rede wurde am Schluß von großem Beifall begleitet, worauf Herr Prof. Haym das Wort zur Beleuchtung des im An- wortentheiliger Zeitung enthaltenen „Wahlaustrufes des nation- liberalen Wahlcomites“ nahm. Redner schilderte mit bered- n Worten die Lage der jetzigen Parteiverhältnisse und speziell die Stellung der Liberalen dem Reichstagsratte gegenüber, dessen V- dienste um die nationale Sache unsere unbedingte Zustimmung in Anspruch nehmen, da die letzte Triebfeder all seiner Thätigkeit: ein seine unerschütterliche Liebe zur deutschen Nation sei und bleib- er sei der Schöpfer des deutschen Reiches. Aber betrefte der Hof, so sei auf der Tagesordnung lebenden schwierigen socialpolitischen Fragen geteilt es jetzt, einen Mann in den Reichstag zu senden, wie unsern bisherigen bedürften und erprobten Abgeordneten, welcher die Bedürfnisse des Wahlkreises kenne, lebensfähig sei. Alles prüfte, sich nicht von der reaktionären Strömung fortziehen lasse und überhaupt persönliche Wirksamkeit habe für das Ueber- einbringen seines Wortes mit seinem Vaterlande. Redner forderte die Versammlung auf, mit allen Kräften für die Wiederwahl des Herrn Boretus einzutreten. Diesem vorgeschlagenen Wahlmann wurde es ab, daß die Anwesenheit mit Ausnahme einer kleinen Minorität für die Wiederwahl des bisherigen Reichstagsabgeordneten, des Herrn Professor Boretus erklärten. Nachdem der Herr Vorsitzende zur Eingehung in die anschließende Wählerliste aufgerufen hatte, schloß derselbe gegen 5 Uhr die Versammlung mit einem dreimaligen Ruf auf Sr. Majestät den Kaiser.



Deutsches Reich.
Berlin, den 11. October.

— Dem hiesigen Hofe ist officiell angezeigt worden, daß die Krönung des Caren nächstes Frühjahr in Moskau stattfindet. Wie verlautet, wird unser Kaiser durch eine hochgeehrte Persönlichkeit bei der Feier direkt vertreten sein.

— Dem Verleger des Buches: Reichsfürst Fürst Bismarck von Prof. Wilhelm Müller, Verlagsbuchhändler Karl Krabbe in Stuttgart, ist, wie der Schwab. Merkur mittheilt, der folgende von dem Reichsfürsten Fürsten Bismarck eigenhändig geschriebene Brief zugegangen:

Barzin, 22. September 1881. Eurer Hochwohlgebornen danke ich verbindlich für Ihr freundliches Schreiben vom 12. d. und den Ausdruck der wohlwollenden Gesinnungen, welche Sie zur Herausgabe des mit überlieferten Buches veranlaßt haben. Schon die wenigen Abschnitte, welche ich bisher darin gelesen habe, beweisen, daß der Autor mit gründlicher Kenntniss des Materials einen richtigen politischen Blick verbindet und ein hervorragendes Geschick für anfordernde Bearbeitung der Zeitgeschichte besitzt. Ich hoffe bald zu vollständiger Durchsicht des Werkes im Stande zu sein.

— Die „D. M.“ schreiben: Von guter Hand wird uns wiederholt bestätigt, daß Gambetta in Barzin war und dort mit dem Fürsten Bismarck conferirt hat. Das Ergebniss der Entrevue soll Herrn Gambetta sehr befriedigt haben, die die Ueberzeugung mit fortnehmen, daß einem Cabinet Gambetta deutschereits seine Schwierigkeiten bereitet werden. Berlin hat Gambetta auf seiner Reise von und nach Barzin nicht berührt. Der junge Mann, mit welchem Gambetta von Dresden nach Paris zurückkehrte, steht nach einer Erklärung des Prof. Hessele, bei welchem der junge Mann während seines Dresdener Aufenthaltes gewohnt hat, in keinerlei verwandtschaftlicher Beziehung zu Gambetta.

— Für den Sohn des Turnvaters Jahn, Arnold Siegfried Jahn, der in Baltimore sein Leben fernerlich als Tagelöhner fristet, erhebt in deutsch-amerikanischen Blättern wieder ein Ruf auf Sammlungen. Die Gesundheit des 66-jährigen Mannes ist gebrochen, seine Kinder sind zum Theil noch unheimlich. In Familie, die an der äußersten Staatgränze in einer sumptigen Gegend wohnt, liegt an Malariakrampf schwer krank darnieder.

— Der größte Theil des finanziellen Ueberflusses des Ausstellungsbudgets der Stuttgarter Industrie-Ausstellung soll einem Votum für Förderung der gewerblichen Fortbildung zugewendet werden.

— In Verfolg eines Beschlusses des Abgeordnetenhauses ist nunmehr die Regierung, wie es heißt, der Frage der Hundsteuer näher getreten und zwar handelt es sich dabei nicht einfach um eine Erhöhung der Steuer, welche durch die nur für die alten Provinzen gültige Cabinets-Ordnung von 1839 festgesetzt ist, sondern um eine reichsgesetzliche Regelung der Hundsteuer. Außerdem kommt in Frage, ob es empfehlenswerth sein würde, nicht den Gemeinden, sondern größeren Verbänden die Erhebung der Hundsteuer zu übertragen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien wegen eines Dammschiffahrt-Vertrages sind jetzt günstige Fortschritte. — In Prag gestaltete sich die Eröffnung des neuen deutschen Turnhauses zu einer imprompto Rundungsbildung der beiden deutschen und die deutsche Seite, welche in dem praktischen neuen Bau ein würdliches Heim gefunden haben. Der Obmann des Comités, Dr. Schmechla, gab in einer feierlichen, aber doch gefühlten Rede der Stimmung der Deutschen breiten Ausdruck. Das neue imprompto Gebäude war mit österreichischen Fahnen geziert, von einer großen Schwarz-roth-goldenen Treppe überzogen. Der Vorsteher über das Gebäude dem Prager deutschen Turnverein in den Worten: Möge der Verein diese gemeinsame deutsche Schöpfung getreulich nützen und sorglich behüten und bewahren für alle Zeiten, dem Widesacher zum Troste, dem Vaterlande zum Segen, dem deut-

schen Volke zum Stolze, sich selbst zur Ehre. (Stürmischer Beifall.) — Der bekannte Infulgentenführer Nelo Paolowitch soll mit 1000 Mann in Creticoe bei den Sarajewitzern ein getroffen sein.

Frankreich.

Der Pariser „Temps“ stellt Betrachtungen an über die Wirksamkeit des Herrn von Manteuffel in Elsaß-Lothringen. Nach diesem Blatte ist der Versuch der Besetzung der Bevölkerung mit dem neuen Regimente nicht nur gänzlich gescheitert, sondern der Marschall hat auch das Verfehlen seines Beginnes eingesehen. Gemäß der Schilderung des französischen Blattes geschah die Uebersiedlung und Befestigung sehr bald erfolglos die Eisenbahn unter den Sammetband-schleichen. „Unlosigkeitsweise sagt der „Temps“, daß der Marschall hiermit unrettbar gehandelt habe, während er doch seinen ganzen Ausführungen nach hätte erklären müssen, daß der Marschall jetzt auf den richtigen Zeitpunkt zurück kommen lie. Wenn man Jemandem über große Milde und Nachsicht als einen Fehler anrechnen, so muß man doch zugeben, daß Rückkehr vor Strenge das einzig Richtige ist. Hier verläßt aber der Verfasser auf einen Augenblick seine Unparteilichkeit und er wird wieder ausschließlich Franose, den es kränkt, daß die schönen Tage von Aranjuez vorüber sein sollen. Als Beweis für die Uebersiedlung des Statthalters wird angeführt: die Ausweisung der französischen Versicherungs-gesellschaften, die Auflösung der Straßburger Pompiers, das Verbot des Thamer Festes, die Unterdrückung des Organs der Protestler u. s. w. Das diese Reaction die Bevölkerung aufregen mußte, war nicht unannehmlich. Ueber dieser Erregung werden jetzt die Wahlen vollzogen werden, und sie werden beweisen, „daß die Lage eben so geunigt ist wie am Tage nach der Einverleibung, und daß die Germanisirung unter der gegenwärtigen Regierung Rückschritte gemacht hat.“ Das ist das französische Urtheil über die Aera Manteuffel. — Die Societe Generale zu Paris übersteigt ihre fämmtlichen Filialen im Elsaß um den Preis von 2000000 Francs an eine neu zu gründende Societe Generale Affianee de Banque, deren Actien-capital auf 15000000 Francs normirt werden soll. — Während sich die Sachen bei Festur in einem den Franzosen günstigen Sinne entwickelt haben, kommen aus Hammamet schlimme Nachrichten. Erst vor einigen Tagen haben die französischen Truppen diese Stadt verlassen, und die Araber haben nicht geögert, sie sogleich anzugreifen. Der Widerstand der Bewohner war erfolglos, und die Araber wurden nach kurzem Kampfe Herren der Stadt. Nach den neuen Nachrichten haben sie dieselbe besetzt und geplündert, nach den andern begnügen sie sich damit, die Umgebung und die Thore besetzt zu halten und jede Verbindung der Stadt abzuschneiden. Sie follen den in Hammamet ansässigen Europäern 500 Pferde und 850 Hammel und einer einzigen Person 23000 Piaster genommen haben. Dieser ganz Ueberfall heißt, wie man meinen sollte, sehr wohl vermieden werden können, wenn die Franzosen in Hammamet geblieben wären. — Daß die Lage dort unruhiger war, müssen sie doch geglaubt haben, und wenn nicht, desto schlimmer. Als bei dem Eisenbahn-Ueberfall bei Med. Jarghna mehrere Italiener ermordet wurden, bestagten sich deren Kameraden in Tunis hinter über die nachlässige Art und Weise, in der von den Franzosen die Sicherheit von Leben und Eigentum gesichert wurde. Jetzt kommen neue Klagen, und diesmal von Engländern aus Hammamet, die ihren Generalconsul bitten, ihnen schlichtung englische Hilfe zu schicken. Wahrscheinlich werden die Franzosen nun wohl Truppen zu senden müssen, um Hammamet, das sie schon besetzt, von neuem zu erobern. Die von dort kommenden Truppen sind übrigens mit sehr vielen Kranken in Goleta eingetroffen, und auch in Sfax soll es mit dem Gesundheitszustande sehr schlecht stehen.

Türkei.

Briefe aus Zedda, berichten über den Ausbruch der Cholera in Mekka. Als der Karier die Stadt verließ, beschränkte sich bei Frankfurt einzig auf das Haus, in dem sie ausgebrochen war, und in welchem 400 Banyans aus Java logirten. Man hält diese Leute für die schmutzigsten aller Pilgrime, ihre Kleidung

besetzt aus Reis und getrocknetem, überriechem Fisch, den sie aus Java mitbringen, und da heißer Wetter Westwärtsübergehend streifte, so ist es kein Wunder, daß sie die Cholera bekommen haben. Die Zedda-Autoritäten haben eine Quarantäne von 10 Tagen angeordnet für alle Ankommende in aus allen Theilen Arabiens, sei es zu Land oder zu Wasser. Die Folge dieser Maßregeln ist, daß das Geschäft in Zedda vollkommen aufgehört hat.

Sachsen.

Halle, den 12. October.

In der gestern Abend im Café Barbassa abgehaltenen Monatsversammlung des V. communalen Wahlgerechtsvereins hielt der Herr Prof. Dr. Herzberg einen sehr interessanten Vortrag über die Verhältnisse der Stadt Halle im 18. Jahrhundert. Sehr interessant war die Kennzeichnung der finanziellen Verhältnisse unserer Stadt in damaliger Zeit. Während zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Stadt Halle bei einer Einwohnerzahl von 16,000 eine Schuldenlast von gegen 5 Millionen Thaler hatte, die durch ein Nachstoß von gegen 5 Millionen herabgesetzt wurde, wodurch natürlich viele Inhaber von Schuldfreien deren letztere sich noch einige in unserer Universitätsbibliothek befinden) erheblich geschädigt wurden, weist der neueste durch die Initiative des Herrn Bürgermeisters Staube geschaffene Redenschafterbericht der Stadt Halle für die Rechnungsjahre 1879/80 ein Verwunderliches von gegen 5 Millionen Mark nach, außerdem noch gegen 2 Millionen Barmögen an Vaganten, Stiftungen u. s. w. und was ist in diesem Zeitraum aus der damals allgemein als schmutzig und bekannete Stadt Halle geworden. Eine blühende Kauf- und Handelstadt, eine gesuchte und wohlbesetzte Heimstätte der Wissenschaft, eine Pfanzstätte angesehener Schulen und anderer nutz- und segensbringender Anstalten. Der Vorleser des Vereins, Herr Dr. Günther, ertheilte auf eine Frage betreffend der Anlage einer Eisenbahn-Gastelle an der nordöstlichen Seite der Stadt, Antwort, dahin gehend, daß weitere Schritte unternommen werden würden, um diese für die betreffenden Stadttheile höchst wichtige Angelegenheit zu einem möglichst günstigen Abschlusse zu führen.

Schon wieder haben wir ein Unglück von unserem Bahnhof zu melden. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr geriet der Wagenschieber Bösch von hier beim Rangieren an dem Güterbahnhofe der Thüringer Bahn zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde infolgedessen durch den Druck zerquetscht, daß der Tod sofort eintrat. Bösch war erst vor kurzer Zeit vom Militär losgelommen und seitdem wieder, wie schon früher, beim Rangieren auf dem Bahnhofe beschäftigt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Statistische Ermittlungen über die Bevölkerungszunahme in der Provinz Sachsen des preussischen Staates zählt unsere Provinz Sachsen 2,154,663 Evangelische, 145,498 Katholiken, 6700 Juden, 3437 Dissidenten u. s. w. 1709 Einwohnern in ohne Angabe des Glaubensbekenntnisses. Auf im Anbinderen Regierungsbezirke vertheilt sind diese Zahlen wie folgt: Am Reg.-Bez. Magdeburg: 890,463 Ev., 30,146 Kath., 3568 Juden, 2315 Dissid., 813 Andersgläubige; im Reg.-Bez. Merseburg: 945,907 Ev., 13,763 Kath., 1332 Juden, 502 Dissid., 604 Andersgläubige; im Reg.-Bez. Erfurt: 304,293 Ev., 96,599 Kath., 1800 Juden, 620 Dissid., 292 Andersgläubige. Nach den Procentverhältnissen giebt es also in unserer Provinz Sachsen Evangelische circa 83 1/2 pCt., Katholiken 6 1/2 pCt., Juden 0,23 pCt., Dissidenten 0,15 pCt., Andersgläubige 0,07 pCt. — In preussischen Staaten zählt man 17,645,462 Eor. gelische, 9,206,136 Katholiken, 363,790 Juden, 42,517 Dissidenten u. s. w. 22,006 Andersgläubige, oder in Procenten ausgedrückt: Evangelische circa 64 1/2 pCt., Katholiken 33 1/2 pCt., Juden 1,3 pCt., Dissidenten 0,15 pCt., Andersgläubige 0,08 pCt.

H. Erfurt, 11. October. Wie wir bereits meldeten, wurde bei den Festlichkeiten der letzten hier stattgefundenen evangelischen Versammlung durch Herrn Professor Dr. Weisbach aus Halle die Errettung eines Unbesinnlichen in Erfurt in Anregung gebracht.

Guiteau's Selbst-Biographie.

Der „New-York Herald“ veröffentlicht eine sieben Spalten lange Selbst-Biographie Guiteau's, die er einem Stenographen während seiner Gefangenschaft in die Feder dicitir hat. Vor etwa ein Drittel der Biographie ist gedruckt worden. Der Stenograph sagt, daß Guiteau's Gesteife während des Dictirens ekelerregend war. Er ist von dem Wahne überzeugt, daß die ganze civilisirte Welt darauf wartet, die genauesten Einzelheiten über seine Laufbahn zu hören. Guiteau führt alle Mißgeschick seiner Jugend auf seinen Vater zurück, mit dem er sehr streng verfuhr. Er sagt, daß, als General Garfield Präsident wurde, er sich um den österreichischen Gesandten-Posten bewarb. Als derselbe jemand Anderem gegeben wurde, verlangte er den Konsulats-Posten in Paris und fuhr fort, sich um denselben den ganzen März und April hindurch zu bewerben. Auf den Gedanken, den Präsidenten zu beseligen (Guiteau bedient sich in der ganzen Selbst-Biographie niemals der Worte „ermorden“ oder „Mörder“), kam er zuerst am 18. Mai. Mr. C. O'Connell legte seine Senator-Pfosten am Montag den 16. Mai nieder. Am Mittwoch ging er um 9 Uhr, bedrückt und verwirrt durch die politische Lage, zu Bett. Pöblich bligte die Treppe durch sein Gehirn, daß, wenn der Präsident aus dem Wege wäre, Alles besser gehen würde. Sie übertraf sich selbst (sagt er), aber am nächsten Morgen hefte sie mit erneuter Gewalt wieder, und ich begann die Zeitungen mit einem Augenmerk auf die Möglichkeit zu lesen, daß der Präsident zu gehen haben würde. Je mehr ich von den Bemerkungen in den öffentlichen Angelegenheiten sah, desto mehr drängte sich mir die Nothwendigkeit auf, ihn (den Präsidenten) zu beseligen. Dies würde etwa zwei Wochen, worauf die Ablicht, den Präsidenten zu beseligen, sich in meinem Gemüth gründlich festgesetzt hatte. Ich bereitete mich sodann vor. Ich fand nach Hofson um ein Exemplar meines Buches „The Thrut“ (Die Wahrheit) und verbrachte eine Woche damit, eine verbesserte Auflage desselben vorzubereiten. Ich wußte, es würde einen großen Absatz finden in Folge der Verühmtheit, welche mir die Beseligung des Präsidenten ver-liaffen würde, und ich wünschte, daß das Buch in gedrängter Form in die Öffentlichkeit gelangte.

Guiteau wiederholt sodann seine früheren Berichte über die verschiedenen Versuche, den Präsidenten zu erschließen. Die Ausführung der That schildert er wie folgt: „Am Freitag böte ich, daß der Präsident nach Langensand reisen wolle. Am Samstag

beschoß ich, ihn zu beseligen. Um 8 Uhr frühstüchte ich mit gutem Appetit und fühlte mich körperlich und geistig wohl. Ich begab mich nach der Station, mietete eine Droschke auf dem Wege dahin und ließ dieselbe einmal anhalten, um mir die Stiefel putzen zu lassen. Als ich das Dammenzimmer betrat, prüfte ich den Revolver, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sei. Ich setzte mich für fünf oder sechs Minuten. Als der Präsident vorfuhr, und das Zimmer mit Herrn Elaine betrat, stand ich auf und beobachtete den Präsidenten, als er bei mir vorüberging. Vor seinem Eintritt war ich zwei- oder dreimal in dem Zimmer auf und ab gegangen, um mich zu sammeln, da ich wußte, daß die Stunde der That erschiene lie. Der Präsident war im Begriff, sich durch die Thür nach dem Zuge zu begeben. Ich stand fünf oder sechs Fuß hinter ihm, gerade in der Mitte des Zimmers, und als er sich ansetzte, das Zimmer zu verlassen, zog ich meinen Revolver und feuerte. Er stürzte sich in die Höhe, warf sein Haupt zurück und schien völlig verwirrt zu sein. Er schien nicht zu wissen, was ihn getroffen hatte. Ich blüde auf ihn. Er wollte nicht. Ich feuerte hierauf nochmals. Er ließ sein Haupt fallen und schien zu taumeln und vornüber zu fallen. Ich wußte nicht, was ihn der erste Schuß getroffen. Ich zielte auf die Hüftgelenke seines Rückens, aber auf seinen beiderseitigen. Ich wußte, daß, wenn ich jene zwei Regeln in seinen Rücken drückte, er sichtlich sterben würde.“ Guiteau erklärte wiederholt, daß er die That „unter göttlichem Druck“ vollführt habe. Er schließt die Selbst-Biographie wie folgt: „Ich spreche von von zwei frische persönlichen Dingen, welche ich mich nach einem Frau um. Ich wünsche eine elegante christliche Dame mit Veranden, im Alter von unter dreißig Jahren und einer Familie ersten Ranges angehörig. Jede Dame mit diesen Eigenschaften kann sich hier in größtem Vertrauen an mich wenden. Zweitens: Ich wünschte meine Idee ist, daß ich nominirt und gewählt werde wie Lincoln und Garfield durch die Häufigung Gottes.“ (Guiteau scheint Verdrüsslich zu simuliren. D. Red.)

Die todtten Wälder von Michigan.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Kin. Zig.“ einen längeren interessanten Aufsatz, welchen wir folgendes entnehmen. Die große andächtige Wälder heißer Sommer wird oft ganzem Zeitigen zum todbringenden Verbrechen. Das Viehfeuer ergreift die benachbarten noch lebenden Baumstämme und schmilzt, von dem umherliegenden dürren Resten genährt und ter solchen Bräunung

facht, zum Waldbrand an, welcher sich, einer Flammenlamme gleichend, dahervagt. Alles niederworfend und verzengend, was seine Gluth erreicht. Vor diesem mit der Gile der Windabstrauten dahervogenden Flammenmeer vermag nicht zu retten als die eilige Flucht. Wohl dem Farmer, welcher sich rechtzeitig zu dieser entseht und seine wertvollste Habe aufpakt, um mit der Sämen an dem nächsten Erntee Rettung vor der todbringenden Gluth zu suchen; doch wehe ihm, wenn er zu lange zögert oder die meilenweite Feuerbrunst des Waldes, sinter als sein stinkes Jadian Pony, ihn einholt und über ihn dahinjagt. Die todten Wälder von Wisconsin und Michigan wissen gar manche derartige Lebens-gefahr zu erzählen. Während Anseherungen und aufstrebende Geschäfte haben die Waldbrände in diesen Staaten vernichtet und selbst das Wasser der Ströme vermodete die Unglücklichen, welche dort Zuflucht suchten, nicht immer vor dem Verschlingen in dieser sengenden Hitze zu retten. Es giebt kaum etwas Grauenvolleres, als diese dead woods. Meilenweit, wo ehemals sühlich stehende Leben herrschte, erblüht das Auge nichts als die verödeten, schwarzen Stämme, welche wie aufgeschleppte Leiden zum Himmel ragen. Rein neugierigsteßes Blut verdrückt mit dieser verzengten Leiber. Kein Palm, kein Gras blüht und vorübergehendem Grün zu ihnen auf, kein Vogel singt in den tief ausgesenkten Zweigen, ja, in dem braunen, laugenartigen Wasser lebt kein Fisch und keine Schilfröhre: alles Leben ist in dieser trostlosen Wäldern von der wüthenden Hitze des Waldbrandes erstickt. Selbst das Weid des Reiters, welcher diese Waldtrümmen durchzist, beseligenig, von Furcht und Grauen erfüllt, seine Dargart und wiehert freudig auf, wenn nach schwarzem Trabe endlich das freundliche Grün belebter Büren sichtbar wird. — Am meisten hatte bisher Wisconsin von den Waldbränden zu leiden, namentlich in seinen nördlichen Countys. In Michigan hatte das Uebel noch keine größere Ausdehnung angenommen. Dieser ist das in diesem heissen Sommer anders geworden, und aus dem schönen Pfirsichbaute ist das eisenschleiche Schmelzfeuer mellenwetter Waldbrände nicht erlapp getrieben, welchen Hunderte von Menschenleben, oft ganze Familien, zum Opfer fielen. Das Uebel des Michigansees war mit Flüchtlingen und deren Vieh überflutet und der Sommer der Vermählungen wird als verzerrtergedt gefälscht. Gleich wütheten die Waldbrände in ter canadischen Provinz Ontario, besonders in deren nördlichen und nordwestlichen Bezirken.



Polizei, um sich verhaften zu lassen, was aber nicht geschehen konnte, da er nicht strafbares begangen hatte. Der besagte Juristenselbst besaß ein freies Haus in einmündigen Geschicklichkeit, ist eine Feinheitsliebende und warret dann ruhig der Verfassung, die man nicht ändert. Eine feste über die Verhältnisse wurde dieser Tage auf diesem Standesamt vollzogen: ein in den Sechziger Jahren stehender Herr verheiratete sich mit einer Frau, die gleichfalls den Sechzigern nicht mehr fern steht. Betreffs des schon erwähnten Kolonialgeschäftes wird noch die ergänzende Mitteilung von Interesse sein, daß Herr Missionar Wolff, welcher von 1860—1864 in Halle den theologischen Studien oblag, 15 Jahre lang in Ostindien thätig gewesen ist und während dieser Zeit etwa 6000 Stoffs abgab, aus einem Theil der heil. Schrift in die Sprache der Kolis überführt hat.

Erst, 11. Oct. In der gestrigen Sitzung des Oberverwaltungsrathe hat Herr Lege, Anwalt der Oberrheinischen und sachgenauen Bericht über die internationale elektrische Ausstellung zu Paris; er ließ die einzelnen Staaten, welche sich daran betheiligen haben, Revue passieren, überall nur das Wichtigste hervorhebend. Die beiden neuesten wichtigsten Entscheidungen: das sog. „secundäre Element“ oder „Accumulator“ und eine „elektrische Glühlampe“ von Edison konnte er in natura vorführen. Der Accumulator war in einer hübschen Fabrik mit einer magnetoelektrischen Maschine geladen und zeigte in der That, daß die Electricität jetzt ohne Leitung transportabel ist. Das kleine Kämpchen konnte allerdings mit den vorhandenen Hilfsmitteln nicht zum Leuchten gebracht werden, wahrscheinlich war es auf seiner Reise über das Weltmeer beschädigt worden.

Wödrich, 6. Kämpchen, 10. October. Was von vielen Theilen des Aufnahmepaterials in Bezug auf die vierjährige Kartoffelernte bezeugt wird, gilt auch von dieser Gegend. Einer solchen Waffenhäufigkeit und eines solchen Wohlgeschmacks, wie er sich hier zu erkennen, nur ist die Witterung dem Verzeir der Frucht nicht günstig. Am Allgemeinen werden 30 p. pro Wehl geholt.

Wödrich, 11. Oct. Am 20. Sept. haben die Jüdischen Arbeiter gegen die Straßarbeit und Walfischen die Campaigne begonnen. Auch in diesem Jahre verdrängt die Arbeit bestehen eine lobende zu werden, da die Jüdischen Arbeiter den besten Willen zeigen. Bezüglich des Preises der Rüben ist zu bemerken, daß zu Straßarbeit der Centner mit 1.05 M., zu Walfischen mit 1.10 M. bezahlt wird. Erstere verarbeitet ein tägliches Quantum von 3600 Ctr. — Bei der Preisvertheilung auf der Straßarbeit waren fünf auch zwei Einwohner unseres Ortes mit Preisen ausgezeichnet worden und zwar Lehrer Wier zu Walfischen mit dem Preise von 10 M. und Lehrer Düntz zu Gesehle mit der bronzenen Medaille.

Wödrich, 11. October. Am vergangenen Montage den 10. v. feierte hier der Herr Dr. med. Wankel sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum. Da sich Jubilar während seiner langjährigen Praxis fast ausschließlich in inneren Krankheiten beschäftigte, gegen seine Neigung für die Chirurgie, so konnte es auch nicht fehlen, daß die Geschichte der hiesigen Heilanstalt bezüglichen Mühen an der Jubilarerhebung, welche durch zahllose Operationen, theils als reiches Geschick. Von St. Durchbruch am fünften von Schwarzburg-Rudolstadt erhielt der Jubilar den hiesigen Hausorden, von der Universität Jena erhielt er ein Ehrenplacet.

Wödrich, 11. October. Die außerordentliche Generalversammlung der Thüringischen Eisenbahn, welche über die Vertheilung der Dividende beschließen soll, wird am 29. October, Mittags 12 Uhr nach Erfurt (Kaiserplatz) einberufen. Der Entwurf des abzuschließenden Protokolls kann vom 25. v. an bei allen Abtheilungen der Bahn entzogen werden.

Wödrich, 11. October. Die außerordentliche Generalversammlung der Thüringischen Eisenbahn, welche über die Vertheilung der Dividende beschließen soll, wird am 29. October, Mittags 12 Uhr nach Erfurt (Kaiserplatz) einberufen. Der Entwurf des abzuschließenden Protokolls kann vom 25. v. an bei allen Abtheilungen der Bahn entzogen werden.

Wödrich, 11. October. Die außerordentliche Generalversammlung der Thüringischen Eisenbahn, welche über die Vertheilung der Dividende beschließen soll, wird am 29. October, Mittags 12 Uhr nach Erfurt (Kaiserplatz) einberufen. Der Entwurf des abzuschließenden Protokolls kann vom 25. v. an bei allen Abtheilungen der Bahn entzogen werden.

Wödrich, 11. October. Die außerordentliche Generalversammlung der Thüringischen Eisenbahn, welche über die Vertheilung der Dividende beschließen soll, wird am 29. October, Mittags 12 Uhr nach Erfurt (Kaiserplatz) einberufen. Der Entwurf des abzuschließenden Protokolls kann vom 25. v. an bei allen Abtheilungen der Bahn entzogen werden.

Wödrich, 11. October. Die außerordentliche Generalversammlung der Thüringischen Eisenbahn, welche über die Vertheilung der Dividende beschließen soll, wird am 29. October, Mittags 12 Uhr nach Erfurt (Kaiserplatz) einberufen. Der Entwurf des abzuschließenden Protokolls kann vom 25. v. an bei allen Abtheilungen der Bahn entzogen werden.

Wödrich, 11. October. Die außerordentliche Generalversammlung der Thüringischen Eisenbahn, welche über die Vertheilung der Dividende beschließen soll, wird am 29. October, Mittags 12 Uhr nach Erfurt (Kaiserplatz) einberufen. Der Entwurf des abzuschließenden Protokolls kann vom 25. v. an bei allen Abtheilungen der Bahn entzogen werden.

Wödrich, 11. October. Die außerordentliche Generalversammlung der Thüringischen Eisenbahn, welche über die Vertheilung der Dividende beschließen soll, wird am 29. October, Mittags 12 Uhr nach Erfurt (Kaiserplatz) einberufen. Der Entwurf des abzuschließenden Protokolls kann vom 25. v. an bei allen Abtheilungen der Bahn entzogen werden.

Wödrich, 11. October. Die außerordentliche Generalversammlung der Thüringischen Eisenbahn, welche über die Vertheilung der Dividende beschließen soll, wird am 29. October, Mittags 12 Uhr nach Erfurt (Kaiserplatz) einberufen. Der Entwurf des abzuschließenden Protokolls kann vom 25. v. an bei allen Abtheilungen der Bahn entzogen werden.

Wödrich, 11. October. Die außerordentliche Generalversammlung der Thüringischen Eisenbahn, welche über die Vertheilung der Dividende beschließen soll, wird am 29. October, Mittags 12 Uhr nach Erfurt (Kaiserplatz) einberufen. Der Entwurf des abzuschließenden Protokolls kann vom 25. v. an bei allen Abtheilungen der Bahn entzogen werden.

Tage für einen Resthof an, so daß danach und erlagte sie. Unter ähnlich genannten Umständen ist in voriger Woche Gemand, der nicht genannt sein will, ein auf freier Stelle im Krummgebirge stehendes Feld für ein Stück Resthof an, jetzt darauf und traf es in die Weine — Wenn's glückt und so fortsetzt, werden wir nächstens noch dreierlei Jagdvorfälle erleben; die Zahl der Schützen vermehrt sich ja von Jahr zu Jahr.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Erst, 12. October. Dem berühmten Sohne Rußlands, dem Thüringischen Dichter Ludwig Stumpf, ein Denkmal zu errichten. Nach dem der „Eisen. Ztg.“ vorliegenden Manuscript wird dieses Denkmal, welches am besten in einem auf einer Eisenplatte in Form einer römischen Tafel ruhenden Porträtrelief in Bronze bestehen und die Inschrift in vergoldeten Lettern „Dem Wäntzen des Volksdichters Ludwig Stumpf, geb. am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

part ausgeführt ist einfach, aber würde gehalten; es trägt auf der Vorderseite das nachfolgende Doppelbild der Bereinigten in Bronze mit deren Namensunterschrift.

Am der Bühne des förmlich Hauptplatzes in Berlin geschieht die Feier des 100jährigen Bestehens der Preussischen Armee, welche als ein großes Ereignis, durch die hier bei der Armee bestehenden Geschichtsbücher eine Stellungnahme der Armee zu löblich ohne daß die Vertheilung eine Störung erlitt.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

Am 14. April 1803 in Rußland, gest. am 5. Februar 1881 Kreuzverstein. Die dankbare Rußland“ aufweisen dürfte, am sogenannten Sankt-Stephan-Platz in Berner oder Bärenberg — als Seitenstück zu dem daselbst im Jahre 1863 errichteten Stumpf'schen Denkmal — auf einem dem eigenartigen Charakter des Verstorbenen am meisten entsprechenden romanischen Waldplatz angebracht werden.

